3

Der

# Mord.

Ein

## Trauerſpiel

in

fünf Aufzügen.

Univ.-Bibl.
München.




1789.

.24.X.




# Personen.

Der König.

Der Prinz, Brudersohn des Königs.

Maraquello. } aus königlichem Geblüte.
Tannequi. }

Orwelli.

Der Kanzler.

Dessambano. } Offiziere von der Leibwache
Malfoa. } des Königs.

Stände des Reichs.

Angieme. Orwellis Tochter.

Ein Blutrichter.

Offizier von der Wache.

Kerkermeister.

Gefolge des Königs.

Soldaten.

# Erſter Aufzug.

## Erſter Auftritt.

Ein königlicher Saal in gothiſchem Geſchmacke. Tief im Grunde der Thron.

(Maraquello. Deſſamb. Malfoa treten ein).

Maraq. (Einen Brief in der Hand).

Ihr habt ihn im Garten gefunden. — Dank euch für dieſes Geſchenk. Nun bin ich meiner Rache gewiß. Ehrſucht, beleidigte Liebe ſollen geſättiget werden! Der König muß dieſe Nacht ſterben, und dieſer Brief ſoll zum Werkzeuge meiner Rache an dem Prinzen dienen; er ſoll mich auf den Thron erheben, und dann werd' ich eure Dienſte, eure für mich angewandte Mühe mit den höchſten Ehrenſtellen des Reiches lohnen.

Deſſamb. Ich wünſche die Krone auf Eurem Haupte zu ſehen. Aber ich fürchte, die Rache und der Ausgang des Entwurfes Eurer Erhöhung wird noch lange verzögert werden, wenn nicht Eure Hand den Dolch in die Bruſt des Königs ſtößt.

Maraq. Fürchte nichts! Der König muß heute ſterben, und doch werd' ich ſein Blut nicht vergieſſen. Die Sicherheit meines Planes heiſcht es ſo. Der, den ich dazu gewählt habe, muß durch den Königsmord fallen. Es darf keiner leben, der Anſpruch auf den Thron haben kann. Tannequis Vater war ein Sohn des Oheims unſers Königs. Und ob ihn gleich der König ermorden ließ, ſo ſtammt Tannequi noch immer aus einem Blute, das auf dem Throne ſeit Jahrhunderten glänzte. Er bleibt ihm der nächſte, wenn ich die Familie des Königs ſtürze; und ſo würd' ich alle meine Mühe nur für Tannequis Erhebung unternehmen, wenn er am Leben bliebe. Auch er muß gleiches Schickſal mit dem Könige und mit dem Prinzen haben. Er muß das Werkzeug meiner Rache an dieſen beiden und dann zu ſeinem eigenen Untergange werden.

Malfoa. Wird Tannequi auch ſo leicht dazu zu überreden ſeyn? Er, der vergißt, daß der König ſeinen Vater ermordet hat, der alle Vorſchläge der Rache verwarf, ja Euch zuſchwur, nie den Vater zu rächen.

Ma-

Maraq. Dafür iſt geſorgt. Was der ermordete Vater nicht erzwingen konnte, will ich von ſeiner Liebe, von der Furcht für ſein eigenes Leben erhalten. (Zieht einen Brief heraus). Dieſes Blatt ſoll ihn zwingen, meine Anſchläge auszuführen. Es iſt die Hand des Prinzen ſo künſtlich nachgemacht, daß ich mich ſelbſt dadurch täuſchen könnte. Tannequi weis, daß der Prinz Angiemen liebe; er weis, daß er von ihr wieder geliebet wird. Dieſer Brief ſoll Tannequis Eiferſucht erregen — und erregte Eiferſucht — was kann die nicht alles aus dem Menſchen machen! — Nur des Prinzen wegen laßt uns die Maasregeln nehmen. Er muß der Mörder des Königs ſcheinen. Der von euch im Garten gefundene Brief, und euer Zeugniß ſollen meine Klagen bekräftigen: doch müßt ihr zeugen, ohne daß ich euch dazu auffordere. Den Ausgang des Uibrigen werd' ich beſorgen. Tannequi ſoll, ſo bald es Zeit ſeyn wird, als Mitſchuldiger des Königsmordes entdecket werden und gewiß der Strafe nicht entgehen. Dem Einzigen noch aus dem Blute der Könige wird man mir die Krone antragen. Ich werde das Ziel erreicht haben, das ich wünſche, und alle Beleidigungen, die ich von meinen Feinden empfieng, werden gerächet ſeyn.

Deſſamb. Rechnet auf unſern Eifer. Wir werden keine Mühe ſparen, Euch auf den Thron zu erheben.

Maraq. Ich ſehe Tannequi auf uns zukommen. Laßt mich allein. Ich will ihn zu dem Werke vorbereiten. Vergeſſet nicht in der Nacht an dem beſtimmten Orte mich zu erwarten.

(Malfoa und Deſſambano ab).

## Zweyter Auftritt.

### Maraquello. Tannequi.

(Tannequi tritt mit langſamen Schritten und nachdenkend auf).

Maraq. (Geht ihm entgegen). Was ſoll dieſer Tiefſinn auf deiner Stirne? Warum ſo nachdenkend? Warum ſo ſelbſt mit dir im Streite? (faßt ihn bei der Hand). Tannequi, ich verkenne dich! Biſt du der Sohn meines Freundes? Des Mannes, der keine Beleidigung ungerochen ließ? — Nein, du biſt es nicht! Du biſt eine Ausartung deines Geſchlechtes. Eine feige Memme, der freiwillig den Nacken hinbeugt, damit ſein Feind ihn deſto leichter zertreten kann. — — Schande, Tannequi, Schande bringt ein ſolches Betragen. Haſt du deines Vaters vergeſſen? desjenigen vergeſſen, der dir ihn geraubt hat? Der ſchändlichen Art vergeſſen, mit der man ihn ermordete? — O Tannequi! Ich war an ſeiner Seite, da man ihn überfiel. Man riß

ihn

ihn zu Boden, durchborte ſeine Bruſt mit mörderiſchen Dolchen, und erwürgte ihn vor meinen Augen. Ich hörte ſein Röcheln. Sah ſein Blut vor mir dahin ſtrömen. Auf mich warf er noch die erlöſchenden Blicke. Zu mir ſprach er noch halb unverſtändliche Worte. — „Maraquello, rief er, Maraquello, ich ſterbe — mein Sohn ſoll mich rächen!“ —

**Tanneq.** Halt! halt! Maraquello! Nicht Zagheit iſt die Schuld von meinem Zaudern. Ein inneres, heiliges Gefühl ſchreckt mich zurück. Ich bebe, meine Glieder überzieht Todeskälte, ſie werden ſtarr und unbeweglich, wenn ich an Rache denke. O Maraquello, das Blut, das ich meinem ermordeten Vater opfern ſoll, ich muß es dir geſtehen, iſt mir heilig, denn es iſt das Blut meines Königs, meines Wohlthäters. — — Es iſt wahr, er tödtete meinen Vater. Aber dieſer erweckte ihm und dem Reiche ſo viele Unruhen, die den Untergang der Nazion nach ſich gezogen hätten; ſie zu dämpfen war der Tod meines Vaters nothwendig. Mich ſchmerzt ſeine Ermordung. Ich würde ſie an jedem andern mit der grauſamſten Rache ſtrafen. Aber an dem Könige — dazu kann ich mich nicht entſchlieſſen.

**Maraq.** Und du fürchteſt dich nicht, mit dieſen Reden den Schatten deines Vaters zu erzürnen? Du entſchuldigeſt den König! Er hat alſo recht gethan, und du biſt froh, daß

er dir ein Leben ſchenkte, deſſen du unwürdig biſt. Du nennſt ihn deinen Wohlthäter. — Wer nahm dich nach dem Sturze deines Vaters auf? Der König fragte nicht: ob, und wie du lebteſt. Du würdeſt im Elende auf deiner Flucht verſchmachtet ſeyn, wenn dich nicht mein Vater unterſtützet hätte, und du nennſt ihn deinen Wohlthäter! — Vielleicht deswegen, weil er dir die Erlaubniß wieder gab, die Hand zu küſſen, an der das Blut deines Vaters klebt. — O Tannequi; daß du das vergeſſen kannſt! Daß du täglich den Mörder ſehen kannſt, ohne darauf zu denken, wie du ihn als Opfer dem beleidigten Schatten deines Vaters zur Hölle ſchickſt!

Tanneq. Aber er iſt König. —

Marag. Und wenn er es iſt! Wem biſt du mehr, als dem Vater ſchuldig? Dem Vater, der dir mit ſeinem letzten Laute zurief, ihn zu rächen! — Tannequi, ſo rief der Unglückliche, Tannequi wird einſt ſo mit meinen Mördern verfahren, wie ſie itzt mit mir. „ — Ich ſah noch in ſeinen Augen Wonne und Freude, die die Hoffnung bei ihm erweckte, daß du ihn rächen würdeſt. — — Glaube mir, Tannequi, lebte dein Vater, und man hätte dich an ſeiner Stelle ermordet, deine Feinde lebten nicht mehr. Er würde mit ſeiner Hand bis in ihr Herz gewühlet, und jede Blutader deſſelben zerriſſen haben. Und du,

du kannſt ſo gleichgiltig bei ſeinem Tode ſeyn! Kannſt täglich den Ort ſehen, wo er gekrümmt im Blute, hingeſtreckt vor den Füſſen ſeiner Feinde lag und dein Herz kocht nicht Wuth und Grimm wider ſie. — — Ha! wie ſie lächelten, da er blutete! Es war ihnen ſüß dies Lächeln; denn es war das Lachen befriedigter Rache! — Sollſt du nicht auch lachen, wenn ſie ſich vor deinen Augen in ihrem teufliſchen Blute wälzen? — Ja Tannequi, du wirſt es, du mußt es!

**Tanneq.** (Mit Bewegung und Unruhe.) — Maraquello — nicht weiter, Maraquello!

**Maraq.** Ha! Wie das wohl thut, wenn er liegt der Feind, wenn ſeine erlöſchenden Blicke ſich auf uns richten, Mitleid erwecken wollen, und wir ihn mit dem Fuſſe wegſtoſſen, wenn er ſich zu uns gewälzet hat. — Wenn wir ihm einen Dolchſtich geben — wieder einen — wenn wir ihm zurufen — dieſer Arm, dieſer Dolch that es — wenn er langſam alle Martern des Todes empfindet — und dann — ha, ſüſſeſter Gedanken — dann hinfährt, wohin wir ihn ſchicken wollen — zur Hölle!

**Tanne.** Höre auf! — Mache durch das grauenvolle Bild meines ermordeten Vaters die Wuth in meiner Seele nicht rege! Es könnte dir gelingen, daß ich in einem Augenblicke, wo ich ganz von dieſer Schreckenſcene erfüllet

wäre, eine That begieng, die mich mir ſelbſt zum Abſcheu machte. — O Maraquello, mein Vater fordert Rache — kann ich — kann ich? — Ach er wußte nicht, was in dem Herzen ſeines Sohnes vorgehen würde. (Mit Vertrauen). Maraquello! Nicht daß er König iſt, entwindet meiner Hand das Rachſchwerd. Ein Geſchenk, das er mir giebt, erſtickt jeden Gedanken an Rache, Kann ich den tödten, der alle meine Wünſche befriediget.

Maraq. Ich verſtehe dich Elender! Die Tochter des Orwelli iſt das Geſchenk, das den Werth über die Rache behält. Der König verſprach ſie dir, und das läßt dich vergeſſen, daß er der Mörder iſt, der deinen Vater tödtete. — — Wohl, Tannequi, verzeihe ihm! vergiß, daß eben die Hand, von der du die Braut zu empfangen glaubſt, den Dolch in die Bruſt deines Erzeugers ſtieß! Schmeichle deiner Einbildung mit leerer Hoffnung! noch mehr: Liebkoſe dem Wolf, der dich zerreiſſen will! Krieche, ſey ein niederträchtiger, feiger, verachtungswürdiger Sklave — Angiemen erhältſt du doch nicht. Verſprach mir nicht ihr eigener Vater ihre Hand? Iſt das Wort des Vaters nicht mehr, als das eitle Verſprechen eines Königs, der dich nur dadurch zähmen will, um dich deſto leichter zu vernichten? Und doch iſt auch meine Hoffnung auf den Beſitz Angiemens vergebens. Hintergangen biſt

du,

du, bei Gott, hintergangen ſind wir beide! Die Tochter Orwellis iſt dem Prinzen beſtimmt. — Glaube mir nicht! — Denn wie ſollſt du den Worten des Königs mißtrauen, da du vergeſſen kannſt, daß er dein Feind iſt. Aber hier, Geblendeter! (Zeigt ihm einen Brief.) Kennſt du dieſe Schrift?

Tanneq. Es iſt die Hand des Prinzen. —

Maraq. Nun wenn du ſie kennſt. (Gibt ihm den Brief). So lies! Und dann, wenn du noch zögerſt, wenn du dich weigerſt, die Schlangen zu tödten, die dich vergiften wollen, — ſo fliehe mich! Meide meinen Blick, damit ich nicht meinen ermordeten Freund an ſeinem unwürdigen Sohne am erſten räche!

Tanneq. (Lieſt). „ Schöne Angieme! „ Weigert nicht in ein Bündniß zu willigen, „ das nur erſonnen iſt, Tannequi leichter in „ die Falle zu locken. Er iſt der Sohn unſers Feindes, und das kann euch genug „ ſeyn. Der Abend, an dem er glaubt glücklich zu werden, iſt der Abend ſeines Todes. „ Lebet wohl, glaubet, daß ich euch ewig „ lieben werde, und daß der König ſeine „ Einwilligung zu unſerer Liebe giebt. “ (Man ſieht die Bewegung, in die ſeine Seele währendem Leſen geräth). — Maraquello! — ſoll ich meinen Augen trauen? — Laß mich noch einmal überzeugen! — ja, es iſt ſeine Hand. — Wie es ſo mit einmal finſter

ſter in meiner Seele wird! Maraquello! Maraquello! — Ich ſoll ſie nicht erhalten — ſoll ſterben. — An dem Tage ſterben, da man mir ſchmeichelt ſie zu beſitzen. — Wie das durchs Herz fährt — wie es aufkocht das Blut in meinen Adern, — ich ſoll ſie nicht erhalten, — ſoll ſterben! — Ha! Maraquello! fühlſt du, was es im Buſen anflammt (indem er die Hand des Maraquello auf ſeine Bruſt legt) — ich ſoll ſie nicht erhalten, — ſoll ſterben.

**Maraq.** (Der ſeine Freude durch Mienen ausdrückt, über den glücklichen Erfolg, den ſein Brief macht.) Ob ich es fühle? — Rache, blutige, ſchwarze Rache muß es anflammen. Ja, Tannequi, räche dich, räche mich, und du ſollſt Angiemen beſitzen, Tannequi! räche, räche mich und deinen Vater! Und du ſollſt ſie erhalten.

**Tanneq.** Soll ich, — ſoll ich — verſprichſt du das? —

**Maraq.** (Reicht ihm die Hand) — Hier meine Hand darauf, und das Wort eines Ritters.

**Tanneq.** (Gibt ihm die Hand). Und hier ſchwör' ich dir die Böſewichter zu würgen. Dieſe Fauſt ſoll in ihrem Eingeweide wühlen. Mit meinen Lippen will ich das Blut aus ihren Adern ſaugen. Ich will ſie ſo lange quälen, bis ihre verdammte Seele in den tiefeſten Ab-

grund

grund der Hölle fährt. Ich ſchwör' es dir bei Gott, bei dem Schatten meines Vaters, bei meinem und Angiemens Leben.

Maraq. (Umarmt ihn). Laß dich an meine Bruſt drücken, Tannequi, ſo erkenn' ich dich für meinen Freund. Nun erfüllſt du den Willen des Vaters, biſt wieder edel und groß. Nur kleine Seelen verkennen das Edle der Rache; Groſſe, erhabene Geiſter fühlen ihre Seligkeit. Laß uns nun darauf denken, wie wir deine Feinde ſo ſtürzen können, damit ihr Fall uns nicht mit ihnen hinabziehe, das muß itzt unſre Sorge ſeyn. Freilich ſchmeckt öffentliche Rache ſüſſer; aber wenn der, an dem wir uns rächen wollen, uns an Macht überlegen iſt, ſo muß man Liſt mit Gewalt vereinigen. Sieh, Tannequi, wie ich dich liebe! Du ſollſt ſeine Bruſt öffnen und ſein Herz in Stücken reiſſen. — Ha, ſo gerne ich es thäte! ſowohl es mir wäre, wenn ich ihn würgen könnte — ſo ſollſt doch du dieſe Wohlluſt empfinden. Deine Seele ſoll fühlen, wie ſüß es ſey, wenn das Blut unſrer Feinde noch warm von unſern Fingern trieft. Ja, Tannequi, du ſollſt ihn tödten. Und wenn er liegt, wenn er ſich krümmt, wenn ſeine Seele bereit iſt, den Körper zu verlaſſen, ſo ſollſt du ihm zurufen. — Mörder meines Vaters! ich, ich bins, der dich ihm nachſchickt! ich! —

Tan-

Tanneq. Ich ſoll ſie nicht haben — ſoll ſterben. — Er liebt ſie — ihm, ihm — nicht mir ſie geben — Ha! wie mich das zur Furie macht! — Auch mich morden — ich brenne vor Wuth — daß ich ihn da hätte! — daß er vor meinen Füſſen läge und ich ihn mit dieſen Händen zerreiſſen könnte! — Maraquello, laß uns eilen! Jede Stunde iſt mir ein langes Jahr, wo ich nicht ſein Blut von meinen Fingern triefen ſehe. — Komm! laß uns eilen!

Maraq. Noch iſt es nicht Zeit. Erſt in der Nacht müſſen wir uns rächen —

Tanne. Wenn ſie ſchon da wäre die Stunde! Wie mich's nach ihr verlangt! — Er ſoll ihn fühlen den Tod — mit allen Schmerzen fühlen.

Maraq. Schweig itzt. Bald wird der König mit den verſammelten Groſſen hier erſcheinen, um ſeinem Lieblinge eine Krone aufzuſezzen, die dir gehöret. — — Horch! man nähret ſich ſchon, laß uns nun wieder die Mine des Hofes annehmen! Freundlich, ergeben gegen den äuſſerlich uns bezeigen, wider den wir Gift und Rache im Herzen führen.

---

## Dritter Auftritt.

Der König. Prinz. Orwelli. Kanzler. Maraquello. Tannequi. Stände des Reichs. Gefolge des Königs.

(Maraquello und Tannequi, der ſich nicht ganz verſtellen kann, neigen ſich; ſo bald ſie den König erblicken).

Der König beſteigt den Thron. Die Stände umgeben ſelben nach ihrem Range, der Prinz kömmt an die Rechte deſſelben zu ſtehen, Orwelli an die Linke.

König. Die Sorge, mit welcher wir allezeit für das Wohl unſers Volkes gewachet haben, iſt die Urſache warum wir euch, Edle und Groſſe des Reichs vor unſern Thron berufen. Mein Alter, die abnehmenden Kräfte heiſchen von mir, euch einen Vorſchlag zu thun, damit die Ruhe und das Wohl unſers Landes für die Zukunft erhalten werde. Der Himmel hat uns ſelbſt einen Erben verſagt. Wir haben deswegen unſer Augenmerk dahin gerichtet, den Thron mit einem würdigen Nachfolger noch bei unſern Lebzeiten zu beſetzen, damit nicht bei der Entledigung deſſelben neue Unruhen die Staaten verwüſten,

die wir erſt mit ſo vieler Mühe gedämpfet haben. Wir finden keinen, der würdiger hierzu wäre, als den Sohn unſers Bruders. Dieſen bieten wir euch zu eurem künftigen Herrſcher an, und verlangen von euch zu vernehmen, ob unſre Wahl euren Beifall habe. (Es herrſcht eine lange Pauſe, eine Stille unter allen. Dann)

Der Kanz. Wir erkennen mit dem unterthänigſtem Danke die väterliche Sorge Eurer Majeſtät, mit welcher Sie ſtets das Wohl dieſes Landes befördert haben, und auch itzt noch für ſelbes wachen. Das Schweigen aller hier verſammelten Groſſen zeiget zur Genüge, daß wir mit dem wärmeſten Gefühle der Dankbarkeit denjenigen für den künftigen Beherrſcher dieſes Reiches erkennen, den Ihro Majeſtät zu ihrem Nachfolger beſtimmt haben. Doch wünſchen wir, daß er erſt nach vielen Jahren den Thron beſteigen möge, den Ihre Tugenden itzt zieren.

Alle. Lang lebe unſer gnädigſter König und ſein Durchlauchtigſter Thronfolger!

König. Wir danken euch für eure Liebe zu uns und werden ſie jederzeit mit unſrer Gnade belohnen. (Zu Tannequi.) Der heutige Tag ſey ein Tag der Freude und der Gnade, Euer Vater, Tannequi, hat uns viele Unruhen, dem Staate groſſen Schaden verurſachet. — Aber es ſey vergeſſen. Wir wollen

len die Fehler des Vaters nicht an dem Sohne ſtrafen; und wir glauben, daß auch ihr nie vergeſſen werdet, was ihr als ein Unterthan dem Könige, als ein rechtſchaffener Bürger dem Vaterlande ſchuldig ſeyd. Ihr genieſſet vollkommen unſre Gnade wieder, und wir geben euch täglich neue Merkmale davon. Aus dieſer Urſache wollen wir das Verbrechen eures Vaters aus dem Andenken aller tilgen, und erkennen euch wieder zu allen Würden des Reiches fähig; ja wir ernennen euch zu unſerm Statthalter in den neueroberten Provinzen, und geben euch den groſſen Orden unſers Reiches. (Tannequi kniet am Throne nieder, und der König hängt ihm den Orden um). Wir wollen noch mehr für euch thun. Wir wollen heut ein Verſprechen erfüllen, das wir euch gaben. Ihr liebt Angiemen. Wir geben unſere Einwilligung zu dieſer Verbindung; wir wünſchen, wir ſehen ſie gerne. (Zu Orwelli.) Wir fordern eure Einwilligung, und glauben, daß ihr ſie uns nicht abſchlagen werdet.

Orwelli. Was gehört mir zu, und mein König ſollte nicht darüber gebieten können? Mein ganzer Ruhm ſoll ſtets ſeyn, in allem den Willen Euer Majeſtät erfüllt zu haben.

König. Wir verſahen uns dieſer Antwort zu eurer Liebe gegen uns, und wir zweifeln nicht, daß Angieme dem Willen ihres Königs und ihres Vaters eben ſo bereitwillig folgen werde.

Orwelli. Angieme iſt meine Tochter, und wie könnte ſie als dieſe das nicht wollen, was ihr König will.

König (zum Tannequi). Seyd ihr mit dem zufrieden, was wir thun?

Tanne. (mit Verwirrung). Gnädigſter König — die Gnade — die ich nicht verdiene — das Glück — Angiemen zu beſitzen — ich befinde mich auſſer Stand, für alles ſo zu danken — als ich ſollte — als ich gerne möchte.

König. Wir wollen euern Dank auf ein andersmal verſchieben. Morgen ſoll eure Trauung geſchehen. Dieſer Tag ſey ein Feſt meinem Reiche, weil ich an ſelbem die Ruhe und das Glück meiner Unterthanen befeſtiget ſehe. (Zu Orwelli). Euch rechtſchaffener Mann, tragen wir auf, eure Tochter zur Verbindung zu bereiten. Wir ſelbſt wollen für ihren Brautſchatz ſorgen. (Indem er vom Throne ſteigt). Wir wollen itzt allein ſeyn! (zu Tannequi im Abgehen) wir erwarten euch heute an unſerer Tafel.

(Alle bis Maraquello und Tannequi ab).

Vier-

## Vierter Auftritt.

### Maraquello. Tannequi.

Tannequi (bleibt eine Pauſe erſtaunt und unentſchloſſen ſtehen). Maraquello! — Maraquello! — War das ein Traum? — Haſt du's gehört? — Was ſoll ich denken? — Was ſoll ich thun?

Maraq. Rache denken, blutige Rache vollziehen. Armer, betrogener Tannequi! Freilich iſt es ein Traum, aus dem dich, wenn du ihm glaubſt, der Tod wecken wird. — Aber komm deinen Mördern zuvor. Haſche ſie in der Schlinge, die ſie dir gelegt haben. Merkſt du es nicht, daß er dich nur ganz ſicher machen will. Der morgende Tag ſoll ihm ein Feſt ſeyn, weil die Ruhe und das Glück ſeiner Unterthanen befeſtiget iſt! — Nun ja, wenn auch du ermordet biſt, wen ſoll er dann noch fürchten? Merkſt du das nicht? Sahſt du ſeine Blicke? Gabſt du auf ſeine Mine acht? Ich bemerkte ihn. Ich ſah durch ſeine Augen in ſein Herz. Er lachte tückiſch, daß er dich mit ſo leichter Mühe, wie deinen Vater würgen könne. Er freute ſich, und verlangte nach der Stunde, in der er dich ermordet liegen ſehen könnte. — Aber er ſoll ſich täuſchen, Tannequi, täuſchen ſoll er ſich! Und dann wollen wir lachen, lachen,

wenn er vor deinen Füssen, unter Fluchen die schwarze Seele ausspeiet. Lachen wollen wir — hörst du! — lachen wollen wir, und auch des Prinzen lachen, wenn du Angiemen erhältst, wenn du lebst, und er sie nicht hat.

Tanneq. (der in einer Unentschlossenheit, im Kampfe mit sich selbst gestanden, wird bei den letzten Reden des Maraquello aufmerksam, und zeigt, daß Eifersucht und Wuth über ihn den Sieg erhalten.) — Ha, täuschen sollen sie sich alle! — Ja, ich sehe nun die ganze Lockspeise des Königs. — Aber ich will ihm übel für seine Gnade lohnen. Mit diesem Bande (zeigt auf den Orden) will ich ihn erwürgen, und ihm zurufen: — Mörder meines Vaters, ich komme dir zuvor; ich, dem du Braut und Leben rauben wolltest.

Maraq. Recht, Tannequi, recht so. Aber itzt gehe. Der König erwartet dich. Speise noch zum letztenmale bei ihm. Wenn es Mitternacht ist, so warte meiner am Ende der grossen Allee im Garten.

Tanneq. Wenn es itzt schon Mitternacht wäre! (ab).

---

## Fünfter Auftritt.

### Maraquello.

Geh', ſey das Werkzeug meiner Rache und deines Verderbens. Du ſollſt ſie haben — Nicht Angiemen — die ſchrecklichſten Peinen, die ich dir zubereiten will. — Ha, der Elende wollte ſie mir rauben! Und der König — Orwelli — Ha, Verderben über euch — er ſollte ſie haben, ſollte ſie vor den Augen des Maraquello beſitzen — (Er ſieht Angiemen). Angieme! Wie ihre Schritte wanken! Gewiß ſucht ſie hier den Prinzen, den ſie liebt! Sie haſſet mich. Noch einen Verſuch. Liebt ſie den Prinzen, zieht ſie ihn mir vor — dann will ich ſie mit ihm vermählen; aber der Tod ſoll die Brautfackel anzünden. (Er tritt zurück, daß er von Angiemen nicht geſehen werden kann).

## Sechſter Auftritt.

### Angieme, Maraquello.

**Angieme.** (Tritt mit Zeichen der Traurigkeit ein, ohne den Maraquello zu ſehen). So erlöſchet die letzte Hofnung meiner Liebe! — Der König ſelbſt hat meine

Hand verſchenkt — und ich muß ihm gehorchen — muß meinem Vater gehorchen. Unglückliche Angieme! — Armer Prinz! vergebens ſchmeichelſt du dir mit meinem Beſitze; vergebens machſt du mir die Hofnung, mich auf deinen Thron zu erheben. — Ach! möchte ein anderer den Thron beſteigen, wenn man mir nur dein Herz nicht raubte! — Ich werde dich itzt zum Letztenmale ſehen, um dir zu ſagen, daß Angiemens Hand nicht dein iſt. (Sieht den Maraquello) — Maraquello! — Sein Anblick iſt mir verhaßt. (Will abgehen).

Maraq. (hält ſie zurück). Wohin, Fräulein? Kaum ſeht ihr mich, und ihr fliehet. Bin ich euch ſo ſehr verhaßt? Angieme, ihr ſeyd ungerecht gegen mich. Ihr belohnet die feurigſte Liebe mit kalter Verachtung. — Fräulein, ich beſchwöre euch, martert mich nicht länger! Reizt meine Liebe nicht zur Verzweiflung, ſie könnte grauſam werden.

Angie. Iſt das meine Schuld? War ich nicht aufrichtig genug, euch zu geſtehen, daß mein Herz Hochachtung, aber nie Liebe gegen euch fühlen kann?

Maraq. Nie Liebe! Nie Liebe! — Fräulein! Warum das? — Doch ja! Hätte Maraquello der ſchönen Angieme einen Thron anzubieten, ihr Herz würde wohl Liebe gegen ihn fühlen. (Faßt ſie bei der Hand).

Hand). Fräulein! die Dinge in der Welt verändern ſich, ohne daß man daran denkt. Der heiterſte Tag iſt oft der, an welchem die gräslichſten Ungewitter toben. — Freilich, der königliche Prinz ſchmeichelt dem Ehrgeize mehr, als ich.

**Angie.** Die Tugenden des Prinzen, nicht der Glanz des Thrones haben mir ihn ſchätzbar gemacht. Mit ſeinen Verdienſten würd' ich ihn lieben, wenn er der Sohn eines Ritters wäre.

**Maraq.** (ſpöttiſch). Ich bedaure, Fräulein, daß dies für Verdienſte ſo gefühlvolle Herz, nun Tannequis Eigenthum wird.

**Angie.** Euer Spott beleidiget mich nicht. Wenn es Tannequi, oder Maraquello ſeyn ſoll, ſo iſt es mir gleichviel, weſſen Opfer ich werde. Vielleicht rettet mich der Himmel von beiden.

**Maraq.** Vielleicht auch nicht. Zwar dem Neffen des Königs iſt es leicht, ſich von zween Nebenbuhlern zu befreien; aber Zeit und Umſtände ſind nicht immer gleich. Doch ich ſehe Orwelli auf uns zukommen. (Spöttiſch). Ich wünſche euch Glück, mein Fräulein! Er bringt die angenehme Nachricht, daß ihr Tannequis Gemahlinn ſeyd.

## Siebender Auftritt.

### Die Vorigen. Orwelli.

Orwelli. Angieme bei Maraquello!

Maraq. Und warum nicht? Lieſſet ihr mich nicht oft bei eurer Tochter allein? — Wie ſo auf einmal geändert!

Orwelli. Da ich glaubte, euch mein gegebenes Wort erfüllen zu können, ſah ich es gerne, wenn Maraquello ſich um die Liebe meiner Tochter bewarb; ich wünſchte es. Aber nun der König über Angiemens Herz gebietet, ſo kann ich, darf ich nicht wider ſeinen Befehl handeln.

Maraq. Können Könige über das Herz eines Mädchens gebieten?

Orwelli. Der Unterthan hat nichts, das nicht ſeines Königs iſt. Angieme iſt dem Tannequi beſtimmt. Der König giebt ſie ihm, und wenn Tannequi der gröſßte Feind meines Hauſes wäre, ſo würde ich doch nie zugeben, daß Angieme ſich dem Befehle ihres Königs widerſetze.

Maraq. Aber ſein Wort brechen, das kann Orwelli.

Orwelli. Was wollt ihr damit ſagen?

Maraq. Daß groſſe Männer ihr Wort ſo hochſchätzen, wie ihre Ehre; daß nichts ſie bewegen kann, beides zu verletzen, und daß

es

es Reue nach ſich ziehen wird, wenn man an Maraquello wortbrüchig iſt.

**Orwelli.** Mich entſchuldiget der Befehl meines Königs; ohne dieſen wäre mir mein Wort heilig geweſen. — Angieme, mache dich gefaßt, dem Willen des Monarchen zu gehorchen. Werde Tannequins Gattinn! ſo will es der König, und ſo will auch ich es. Zeige durch deinen Gehorſam, daß du aus dem Blute der Orwelli ſtammeſt, die allzeit den Ruhm hatten, treue und gehorſame Unterthanen zu ſeyn.

**Angie.** Mein Vater kann dieſe Hand verſchenken. Sein Wille wird jederzeit der Meinige ſeyn.

**Orwelli** (umarmt ſie). Ich erkenne in dir mein Blut. Komm, meine Tochter! an der Hand deines Vaters empfange deinen Bräutigam. Maraquello! folget dem Beiſpiele Angiemens. Lernet, daß der Unterthan nur gemacht iſt zum Gehorchen. (Führet Angiemen mit ſich ab).

## Achter Auftritt.

### Maraquello.

(Sieht ihm eine Pauſe nach). Und daß ein beleidigtes, edeldenkendes Herz der

Rache nicht vergißt. Elender! das laſſe dir zur Warnung ſeyn. Ja, du ſollſt ihr nicht entgehen, der wohlthuenden, göttlichen Rache. — Mich ſo zu beſchimpfen. — Beide mich zu verachten — alle Martern über euch! (Pauſe in Gedanken) — Göttlicher Gedanke! ſchwinge dich auf! Werde ein voller richtiger Plan! — Ja ſie beide müſſen Mitmörder des Königs ſeyn. — Seliger Einfall. Tannequi muß es wider Orwelli zeugen, und der Brief vom Prinzen an Angiemen muß auch ſie ins Verderben ſtürzen. Und ſo, ſo müſſen alle Fünfe durch ſich ſelbſt fallen! — König, Prinz, Orwelli, Tannequi, und Angieme — fünf Opfer meiner Rache, und alle fünfe mit einem Streiche niederſchlagen — Wolluſt meiner Seele! (ab).

Ende des erſten Aufzugs.

---

# Zweenter Aufzug.

Der vorige Saal ohne Thron.

## Erſter Auftritt.

Maraquello, Tannequi.

(Tannequi kömmt mit wilden fürchterlichen Blicken heraus. Maraquello folgt ihm nach. Drückt ſeine Freude durch Geberden aus).

Tannequi.

Tod — fiel durch dieſe Hände. — Maraquello! Maraquello! Siehſt du es! an meinen Fingern klebt Königsblut. — Sie haben in ſeinem Eingeweide gewühlt. — Hu! hu! hu! — wie gräslich! — Fort Schreckenbild! — Ermorderter Schatten verfolge mich nicht ſo! — hu! hu! hu! — wie das ängſtigt! (wiſcht ſich die Stirne) — wie das brennt! — Maraquello! Maraquello! Maraquello! horch! horch! horch! — hörſt du eine Stimme — gräslich, gräslich ruft ſie — Königsmörder! — und die Teufel wie-

der-

derhallen es — Mörder — alles ruft — Mörder, ich — Mörder!

**Maraq.** Schweig, ich bitte dich, schweig!

**Tanneq.** (ruhiger). Ich hab' ihn gemordet — ihn gemordet, der mich glücklich machen wollte. — O Maraquello, Maraquello, was that ich! — „Tannequi, sprach er — du, dem ich alles vergas — dessen Glück ich wollte — du mein Mörder — ich verzeihe dir! — „ O er verzieh mir noch, und ich Grausamer war fühllos — riß sein Herz aus dem Leibe. — Gott — das — das that ich!

**Maraq.** Feiger! du kannst bereuen, daß du den Räuber getödtet hast, der dich ermorden wollte. — Ha, wohl muß es dir seyn, süß, daß du es warst, der ihn für den Mord an deinen Vater, für den Mord, den er an dir begehen wollte, strafte. Schäme dich, Tannequi, und sey Mann! Wir haben nun wichtigere Sachen zu überdenken. Die Zeit muß uns itzt kostbar seyn, wir dürfen sie nicht mit unnützen Klagen verschwenden. Ermuntere dich! — Wie du da stehst, daß man sich fürchten möchte; wenn man dich so sähe.

**Tanneq.** Fürchten! — Ha, ich fürchte mich vor dir — vor mir selbst — vor allen. Man wird mich sehen, und den Königsmord an meiner Stirne lesen. (Zeigt auf seine Stirne). Siehst du ihn da aufgezeichnet? —

Mit blutigen Charakteren gezeichnet? — Ha! ſiehſt du es?

**Maraq.** Deine Thorheit und ſonſt nichts ſeh' ich. Schweige, wenn du dich ſelbſt nicht verrathen willſt. Was das auch eine groſſe Sache iſt, einen Feind ermordet zu haben.

**Tanneq.** Schrecklich, ſchrecklich, Blut an Händen, im Geſichte, — überall; — Waſch' es herab, Maraquello — waſch' es herab! — Es brennt! — reiſſe den Gedanken aus meiner Seele — ich hab' ihn ermordet! — Ha, waſch' es herab!

**Maraq.** Bei Gott, du raſeſt! Wirſt dich durch deine Tollheit ſelbſt aufs Schaffot bringen. (Zu Tannequi, der ganz wild in ſeinen Buſen ſieht). Tannequi! weg mit dieſem Blick, er verräth alles.

**Tanneq.** Weg, weg mit dem Mord! von meiner Seele mit ihm, und ich werde heiter ſehen. — Ha, kannſt du das! Kannſt du ihn von meiner Seele nehmen? — Wenn du es kannſt, ſo werd' ich lachen! — (ſchlägt ein fürchterliches Lachen an), ſiehſt du, ſo will ich lachen! — Aber ſo lang' es hier liegt, (zeigt auf ſein Herz) hier ſchwer drückt — ſo muß ich fluchen — dir — mir ſelbſt fluchen.

**Maraq.** Fluche dich dem Henker entgegen, Elender! du biſt meiner Freundſchaft unwürdig. Angiemen willſt du beſitzen. O

der Held, der mir alles zuſchwur, ſie zu erhalten!

Tanneq. Angieme! — Ich muß ſie beſitzen — muß ſie! — Aber mit dieſen Händen darf ich ſie nicht anrühren. — Sie würde Blut daran ſehen — ſchwarzes — erſchreckliches Blut. — Hu! hu! — ich will's abwaſchen, Maraquello — abwaſchen — und ſie zum Altare führen. — Hörſt du — ich will's abwaſchen.

Maraq. Entferne dich, ſchon wird man im Pallaſte wach. Man darf uns itzt nicht beiſammen antreffen. Laß dich in dieſer Lage nicht ſehen! Rufe deine Vernunft zurück! Sey ruhig, wenn du Angiemen beſitzen willſt. Geh, verbirg dich ſo lange, bis du jedem, ohne zu erſchrecken, ins Geſicht ſehen kannſt. (Führt Tannequi mit Gewalt aus dem Saale).

## Zweyter Auftritt.

Maraquello (kömmt zurück).

Und bis ich dich nöthig habe, meinen Plan völlig auszuführen; dann will ich ſelbſt dich ſo verbergen, daß dich kein Engel unter den Lebenden finden ſoll. — — Eine Rache iſt geſättiget. — O ich fühle noch, wie es mei-

meiner Seele wohl that, da ich ihn ſah den erſten Stoß nach dem Herzen des Königs führen. Er bebte der Elende, da das Blut in ſein Geſicht ſpritzte; da der König ihm zurief: — „ Tannequi, du biſt mein Mörder, du, den ich glücklich machen wollte! — „ Mit welchem Vergnügen hätt' ich ihm ins Ohr donnern mögen — Nicht Tannequi, Maraquello iſt es, der dich zur Hölle ſchickt; er iſt nur das Werkzeug dazu! — Doch verbirg dich Freude! Keine Spur von dir darf ſich itzt noch in meinen Minen zeigen. Laß mich Traurigkeit erzwingen, um ſicherer den Prinzen, Orwelli und Angiemen zu ſtürzen. (Tritt vorn zur Seite an die Bühne, und bleibt ganz tiefſinnig ſtehen).

## Dritter Auftritt.

Maraquello, Kanzler, Orwelli.

Kanzler (im Eintreten, ohne den Maraquello zu ſehen). Unerhört! Schrecklich! Mitten in dem Schooſſe ſeiner Unterthanen, von treuen Dienern bewacht, und ſo ſchändlich, ſo grauſam ermordet.

Orwelli. Noch kann ich mich nicht von dem gräslichen Anblicke faſſen. O Gott! der beſte Monarch! Der heutige Tag ſollt' ihm

ein

ein Tag der Freude seyn — und er ist der Tag seines schrecklichen Todes.

Kanz. So kann selbst die Liebe des ganzen Volks einen Monarchen nicht vor der mörderischen Hand eines Ruchlosen schützen. (Sieht den Maraquello). Maraquello ist zugegen. Seine Stellung verräth traurigen Tiefsinn. Sollte er schon von dem Unglücke wissen? (zu Maraquello) Wißt ihr das Unglück?

Maraq. (stellt sich, aus seinem Tiefsinne zu erwachen). Verzeiht! Ich war so in meinem Nachdenken vertieft, daß ich euch nicht gewahr nahm. — Doch, spracht ihr nicht von einem Unglücke?

Kanz. Das schrecklichste Unglück!

Maraq. Gott bewahre das Haupt meines Königs dafür!

Kanz. Ihr wißt es also nicht. Zittert, ihr werdet das Gräslichste hören, das je geschehen ist. — Der König —

Maraq. (unterbricht ihm erschrocken) — Der König —

Kanz. Ist ermordet. —

Maraq. Ermordet! — Gott, was hör' ich! — Ist es möglich! — Welcher Bösewicht —

Kanz. Der Ruchlose ist noch unentdeckt. Wir kamen heute früh zu ihm, weil er es uns gestern befohlen hatte. — O was sahen wir!

Der

Der König lag auf dem Boden in ſeinem Blute, und ſeine Bruſt war mit vielen Wunden bedecket.

**Maraq.** Teufliſches Verbrechen! — welcher Argwohn ſteigt in meiner Seele auf! Sollt' es möglich ſeyn? — Nein — das wär' unerhört. — Und doch, was thut Herrſchſucht und verzweifelnde Liebe nicht. — Aber der Neffe — Weg Gedanke, du entehreſt die Menſchheit. — Der Brief — der Ausdruck — Blut zu vergieſſen — ich weis nicht, was ich denken ſoll. (Er ſpricht alles für ſich, doch ſo, daß er kann halb gehöret werden).

**Kanz.** Was redet ihr mit euch ſelbſt. Habt ihr Argwohn? Entdecket ihn uns, um die Sache genauer zu unterſuchen.

**Maraq.** Argwohn — ja ſchrecklicher Argwohn! Wollte Gott, er wäre ungegründet! — Sollt' es wahr ſeyn? — ſo wär' das ein Laſter, das die Welt noch nie erlebt hätte. — — Laßt mich noch ſchweigen! Ich will mich erſt genauer überzeugen, eh' ich es wagen darf zu reden. Iſt aber mein Argwohn gegründet, ſo ſeyd gewiß, daß ich den Mörder der Gerechtigkeit überliefern werde, und ſollte er mein Bruder ſeyn.

(Haſtig ab).

## Vierter Auftritt.

Der Kanzler, Orwelli.

Kanz. Bleibt! — Er eilet fort.

Orw. Wen muß Maraquello in Verdacht haben? Bei Gott! ich wüßte am Hofe keinen, der eines ſolchen Verbrechens fähig wäre.

Kanz. Und doch muß es einer am Hofe gethan haben. Der Argwohn Maraquellos muß genau unterſuchet werden.

Orw. Wie wird die Nachricht vom Tode des Königs den Prinzen erſchrecken! Seine Seele wird die Gröſſe dieſes Verluſts mit den heftigſten Schmerzen fühlen.

Kanz. Wer ſollte nicht von dieſem Schlag zu Boden gedrückt werden! Kann Unterthanen ein gröſſeres Unglück treffen, als ihren beſten, gütigſten Fürſten auf eine ſo grauſame Art zu verlieren? — Ach! ein guter Fürſt iſt ein Geſchenk, das der Himmel ſelten einem Lande gibt.

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Prinz.

(Der Prinz tritt mit allen Zeichen des gröſten Schmerzens ein. Der Kanz-

ler

ler und Orwelli gehen ihm entgegen).

Kanz. Der Verluſt, gnädigſter Prinz! den ihr, den das ganze Land durch die Ermordung des beſten, gütigſten Königs empfindet, iſt unerſetzlich, und unſre Thränen ſind ein ſchwacher Beweis unſrer tiefſten Trauer. Wir erkennen, wie gerecht Euer Schmerz ſey, gnädigſter Prinz! aber wir bitten, als treue Diener, die Heftigkeit deſſelben zu mäſſigen; damit er nicht für ein Leben gefährlich werde, auf welchem itzt allein die Hofnung des Reiches ruhet.

Prinz. Kann ich dieſen Verluſt genug beweinen! — Kann mein Schmerz zu heftig ſeyn! — den beſten, gütigſten Oheim zu beklagen. — Warum kann ich ihm nicht ins Grab folgen?

Orw. Prinz! Allzuheftiger Schmerz iſt bei jedem Menſchen ein Verbrechen; aber am meiſten bei einem Fürſten. Seine Seele muß über alles erhaben ſeyn. Wo gemeine Menſchen ſich ganz ihren Empfindungen überlaſſen, muß er jede zähmen, alle beſiegen können. Es iſt Pflicht, mein Prinz! den Todten beweinen; aber des Fürſten gröſſere Pflicht iſt es, für das Wohl ſeines Landes zu ſorgen. Ihr habt itzt ein Volk, das in euch ſeinen Vater erwartet, deſſen Wohl euch am Herzen liegen

muß. Und wie könnt ihr für selbes wachen, wenn heftiger Schmerz Eure Seele erfüllt? O mein Prinz! statt unmäßig zu weinen, lasset den Thron Euer Augenmerk seyn, den Ihr besteigen müsset. Dies ist, mein Prinz! was die Vernunft zu Euch durch einen Greisen spricht, der Euere Jugendjahre geleitet, und Euch zum Herrscher gebildet hat. Sie gebietet Euch, nicht unempfindlich zu seyn; aber Euren Schmerzen zu mäßigen.

**Prinz.** Kann ich ihn mäßigen! — O meine Freunde! Ihr alle habt nur den König verloren — ich verlor nebst dem Könige meinen zweyten Vater.

**Orw.** Auch für diesen Verlust hat die Vernunft Trost.

**Prinz.** Wer kann mir ihn geben, da der nicht mehr ist, von dem ich allein Trost erhalten konnte. — Mein Schmerz ist zu groß. — Mein Herz zu schwach, ihn zu ertragen.

**Orw.** So schwach, so wimmernd soll das Volk seinen künftigen Herrscher auf dem Throne sehen, den Ihr heute besteigen werdet?

**Prinz.** Heute! — das ist zu früh. — Wie könnt' ich heute die Stufen des Thrones besteigen, wenn mein Blick zugleich den Leichnam meines Oheims auf der Bahre sehen würde? — Nein! Wenigstens einige Tage

muß

muß ich ungeſtört weinen können. — Ich bin das dem Andenken meines Oheims ſchuldig.

**Orw.** Und Eurer Pflicht, Prinz! euch als Mann zu zeigen, den der Schmerz zwar treffen, aber nicht zu Boden drücken kann. Der in jedem Falle die Gegenwart des Geiſtes beſitzet, die einem Herrſcher unumgänglich nöthig iſt. Zeiget heute durch Eure Standhaftigkeit, daß Ihr würdig ſeyd, eine Krone zu tragen.

**Prinz.** Heute — heute! — Nur einige Tage laßt noch meine Schultern frei von der Herrſcherlaſt!

**Kanz.** Es iſt nöthig, gnädigſter Prinz! um jeder Unruhe vorzubeugen. Nur der beſetzte Thron kann die Böſewichter zurückſchrecken, die vielleicht den König ermordet haben, um die Verwirrungen, in die das Reich gerathen könnte, zu ihrem Vortheile zu nutzen. Folget unſerm Rathe! Zeiget Euch heute den verſammelten Groſſen und Edlen des Reiches. Laßt ihnen die Urſache ihrer Zuſammenkunft die ſchändlichſte Ermordung unſers theuerſten Königs eröffnen, und nehmet, als beſtimmter Thronfolger, die Huldigung an. Nur ſo kann die Verwüſtung von unſerm Vaterlande abgewendet werden, die ihm drohet.

**Prinz.** Ihr wollt es; ich folge. Führet mich dahin, wohin mich meine Pflicht rufet. Aber ſo ruhig, ſo ſtandhaft, als es die

Erhebung auf den Thron heiſcht, würde ich nicht ſeyn können. Und wenn auch heute meine rechte Hand den Zepter über euch nimmt, ſo wird die linke doch immer das Tuch halten, meine Thränen zu trocknen. (Alle ab).

## Sechſter Auftritt.

Maraquello, Tannequi.

**Maraq.** Sie ſind fort. Höre mich; aber ſey Mann, und verbanne das kindiſche Zeug aus deinem Gehirne! Ich verzeihe dir deine vorige Thorheit, nur betrage dich itzt vernünftiger. Wir haben alle Gegenwart des Geiſtes nöthig, wenn wir unſern Plan ſicher ausführen, wenn wir uns nicht ſelbſt ſtürzen wollen. Der König iſt ermordet. Ein Thäter muß von dieſem Morde ſeyn. Laß uns der Unterſuchung nicht müſſig entgegen ſehen! Laß uns ſie gebrauchen, um ſie von uns abzuwenden. Der Prinz ſelbſt muß der Königsmörder ſcheinen. Ich hab alles ſo ſicher, mit ſo vieler Klugheit zubereitet, daß ich nur reden darf, und er iſt des Mordes überzeuget.

**Tann.** (Sieht Maraquello mit Erſtaunen an). Auch den Prinzen morden! Ha! Maraquello, was willſt du! — Nein, ich will kein Blut mehr vergieſſen. Will nicht

die

die Laſt, die auf meiner Seele liegt, ſchwerer machen.

Marag. Und was kannſt du hoffen, wenn er lebt? Glaubſt du Angiemen zu beſitzen? Du täuſcheſt dich. Nun er unumſchränkte Macht haben würde, wer ſollte ſie da ſeinen Armen entreiſſen? Sein Tod iſt nöthig, wenn du glücklich ſeyn willſt. Er iſt nöthig, wenn du den ſchrecklichſten Martern entgehen willſt. Stirbt er als Königsmörder, ſo hört jede Unterſuchung, alles Forſchen nach demſelben auf. Man wird glauben, ihn in dem Prinzen gefunden zu haben, und ruhig ſeyn. Lebt er aber, ſo fürchte entdeckt zu werden; denn, wenn man lange ſucht, ſo kömmt man endlich auf die Spur. Erkennt man dich, als den Mörder des Königs, ſo zittre vor den Peinen, die deiner warten. Der Prinz haſſet dich, und verlanget deinen Tod. — Wie würde ihm das erwünſcht ſeyn, ſeine Rache an dir, als an dem Mörder ſeines Oheims, öffentlich ſättigen zu können! Wollteſt du ſo thöricht ſeyn, dich dem Haſſe deines Feindes ſelbſt zu überliefern? Deſſen zu ſchonen, der deine ganze Rache verdient? Auf, Tannequi! Ermuntere das edle Gefühl, das dich zur Rache wider den König anſpornte! Sey nicht zaghaft, da aufzuhören, wo du angefangen haſt! Wer Ruhm und Glück genieſſen will, muß bis ans Ende ſtandhaft ſeyn.

Tanne. Daß du nie von Rache mit mir gesprochen hättest? Wie ein Laster, die Kette von allen nach sich zieht!

Maraq. Wie kannst du das Recht, das man sich selbst schuldig ist, Laster nennen? Wage es, den Zähnen eines Hundes sein Bein zu entreissen, und sieh, ob er dich nicht ihre Schärfe fühlen läßt! Soll der Mensch allein gelassen zusehen, wie ein anderer das besitzet, was ihm gehöret, oder was er zu besitzen wünschet? — Doch den Prinzen zu stürzen, soll mein Werk allein seyn. Willst du das Vergnügen nicht genieſſen, das unsre Seele bei dem Sturze unsers Feindes empfindet, so will ich es, und du sollst nichts dabei zu thun haben, als dafür sorgen, damit er der Rache nicht entgehe; willst du das?

Tann. Was muß ich itzt nicht wollen, da ich that, was ich nicht thun sollte! Sage, wozu soll ich das Werkzeug seyn.

Maraq. Orwelli würde unsrer Rache hinderlich seyn, wenn er frei bliebe. Er liebt den Prinzen — und wie sollt' er ihn nicht lieben, da der Prinz seine Tochter liebt! — Er würde meine Klage wider den Prinzen vernichten, wenn ich ihn nicht in meinen Plan mit einwebte. Orwelli muß mit dem Prinzen des Königsmords beschuldiget werden. Auf diese Art benehmen wir ihm die Macht, unsern Plan zu verderben. Du mußt ihn beschul-

ſchuldigen des Einverſtändniſſes mit dem Prinzen. Du mußt beſtättigen, was ich wider ihn ſagen werde.

Tanne. Auch Orwelli! — Maraquello! Willſt du mich zum Ungeheuer machen, das den Dolch in die Bruſt des ganzen menſchlichen Geſchlechtes ſtößt? — Der Vater meiner Geliebten — und du ſchmeichelſt mir, ſie zu erhalten. — Sie müßte ſo ein Teufel ſeyn, wie ich, wenn ſie den Mörder ihres Vaters nur anſehen könnte.

Marag. Du verſtehſt mich unrecht. Orwelli zu tödten, iſt ja mein Willen nicht. Er ſoll es nur darum ſcheinen, damit er den Prinzen nicht retten könne. Iſt der Prinz todt, ſo ſoll Orwelli wieder frei werden. Du ſelbſt ſollſt ihn befreien, und das wird ihn und ſeine Tochter dir verbindlich machen. Angieme wird den Prinzen vergeſſen, und dich, als den Retter ihres Vaters, lieben.

Tanne. Was ſoll ich wider ihn zeugen?

Marag. Höre mich! In einigen Stunden verſammeln ſich die Groſſen des Reichs. In dieſer Verſammlung ſoll der Tod des Königs vorgetragen, der Prinz auf den Thron ſeines Oheims erhoben, und ihm gehuldiget werden. Indem man bereit iſt, ihn auf den Thron zu ſetzen, ſtürz' ich in die Verſammlung, verſtöret, im Kampfe mit mir ſelbſt,

ob ich ſchweigen, oder reden ſoll, mache alle aufmerkſam auf mich, und wenn jeder auf mich ſieht, laß ich die Maſchine gehen. Schrecken und Erſtaunen bemeiſtern ſich aller Herzen. Der Prinz, der Mörder des Königs — man wird das nicht glauben. Zeugen treten itzt auf; beſtättigen meine Klage durch Ausſagen, die ihr den Schein der Wahrheit geben. Ich gehe weiter. Treibe mein Werk, und bring' es ſo weit, daß kein Zweifel mehr übrig bleibt. Nun kömmt die Rolle an dich. Du beſchuldigeſt Oxwelli, er habe um den Mord des Königs gewußt. Eine Unterredung, die du im Garten gehöret, und wo vom Morde des Königs geſprochen wurde, wird auch ihn in Verdacht bringen. Man wird ihn bewachen, und das iſt alles, was ich will, das ihm geſchehen ſoll.

Tanne. Wie kann ich das bezeugen? Es iſt Unwahrheit.

Marag. Einen Eid geſchworen, und es iſt vor Gericht ſo gut, als die Wahrheit bewieſen.

Tanne. (bedenklich). Maraquello!

Marag. Du kannſt anſtehen?

Tanne. Einen falſchen Eid!

Marag. Nicht ſo viel, als ein Königsmord —

Tanne. Daß ich ihn begangen habe! O Maraquello, wären dieſe Hände frei vom Blute!

Maraq. Und du kannſt das wünſchen?

Tanne. Ich wollte mein Leben darum verlieren. Der Verluſt deſſelben würde mir nicht ſo hart ſeyn, als dieſes Blut ſchwer auf meiner Seele liegt. Soll ich dieſe Laſt durch das Unglück eines Unſchuldigen vergröſſern? Mein Laſter durch einen falſchen Eid noch ſchändlicher machen? — Nein, Maraquello, nein.

Maraq. So ſoll ein lächerliches Bedenken all' unſre Mühe vereiteln? Tannequi, du biſt ein feiger, ein unwürdiger Mann! — Nun wohl, laß dich von einer lächerlichen Gewiſſensangſt zurückhalten, den Prinzen zu ſtürzen! Laß deinen Feind leben. Vergiß, daß er dich an eben dem Tage ermorden wollte, da man dir ſchmeichelte, Angiemen zu beſitzen. Vergiß, daß er dein Nebenbuhler, dein glücklicher Nebenbuhler ſey, der geliebt wird. Sieh geduldig zu, wie er Angiemen beſitzt, wie ſie in ſeinen Armen liegt; wie ſie beide alle Süſſigkeiten der Liebe ſchmecken, deiner ſpotten, wenn du dein Leben, als der Königsmörder unter den größten Peinen auf dem Schaffote ausbluteſt! — Wie —

Tanne. Halt! — Angieme in den Armen des Prinzen — Gedanken, der meine ganze Wuth aufs neue anfacht. — — Nein, nein Maraquello, nein! Er ſoll ſie nicht beſitzen, ſoll ſie nicht, und ſollt' ich den Dolch in ſeine Bruſt ſtoſſen. — Er ſoll ſie nicht. — Angieme in den Armen meines Feindes — Ha, eh' ſoll der Tod ſie ihm entreiſſen!

Maraq. Thue, was ich dir geſagt habe, und Angiemens Beſitz ſoll der Lohn für deine Mühe ſeyn. (Beide ab).

Ende des zweyten Aufzugs.

# Dritter Aufzug.

## Erſter Auftritt.

### Ein groſſer Saal.

(Im Grunde der Bühne ſteht der königliche Thron ſchwarz bedeckt. Dem Throne rechts ein Tiſch gleichfalls ſchwarz bezogen, auf dem Kron und Zepter liegen, mit ſchwarzem Flor verhüllt. Im Grunde tiefer ſieht man in ein mit ſchwarzen Tapeten geziertes Zimmer, in welchem der Sarg des Königs ausgeſetzet iſt. Es herrſcht Dunkelheit und feierliche Stille).

Der Prinz, Kanzler, Orwelli, Deſſambano, Malfoa, Groſſe des Reichs, alle in ſchwarzen Trauerkleidern. Offiziere von der Leibwache, welche den Eingang des Saals und in das Zimmer beſetzen. Alle zeigen die Beſtürzung, und die tiefeſte Traurigkeit in ihren Minen. Es herrſcht eine lange Pauſe.

Kanz-

## Kanzler.

Grosse, und Edle des Reiches! Traurig ist der Tag unsrer heutigen Zusammenkunft, betrübt, schreckenvoll mein heutiger Vortrag! daß wir ihn nie erlebt hätten, daß er aus der Reihe der Tage getilget wäre! daß ich meine Beredsamkeit nicht anwenden dürfte, euch das gräslichste Laster, die schrecklichste Ermordung des besten, des gnädigsten Königs zu schildern! Ein Bösewicht hat dem Lande seinen Vater geraubet. — Daß sein Arm abgedorret vom Leibe gefallen wäre, eh' er die Höllenthat vollziehen konnte! — Seht, hier ist der Thron! Der, welcher mit den größten Herrschertugenden gezieret auf ihm glänzte, liegt hier ermordet vor unsern Augen, in dem Schooße seiner Unterthanen. — Was kann ich euch mehr sagen, Grosse und Edle des Reiches! Der Schmerz raubt mir die Worte, und eure Minen zeugen von der Heftigkeit eurer Betrübniß.

Prinz. Eure Hilfe, Edle! fordre ich auf! Pflicht und Liebe, die ihr eurem Könige, meinem ermordeten Oheim schuldig seyd, heischen es von euch, daß ihr alle Mühe anwendet, den Mörder zu erforschen, um ihn der Gerechtigkeit zu überliefern. Solltet ihr zulassen, daß der ungestraft mitten unter euch wandle, der den König so grausam ermordet hat.

hat. Schande wär euch dieſes, Schande der ganzen Nazion, Eure Hilfe, Edle, eure Hilfe für die Entdeckung des Böſewichts fordere ich auf.

**Alle.** Wir ſchwören alle Mühe anzuwenden, den Mörder zu entdecken, und ihn der Schärfe der Gerechtigkeit zu überantworten.

**Kanzler** (fährt in ſeiner Rede fort). Laßt unſre Sorge auf das Wohl unſers Vaterlandes gerichtet ſeyn. Der Staat hat ein Oberhaupt nöthig; dieſer ledige Thron die Majeſtät, die ihn beſchattet; der Zepter eine Hand, die ihn mit Ruhm über die Nazion führet. Dies iſt die Urſache, Groſſe und Edle des Reichs, warum ihr hier verſammelt ſeyd: dem Staate das Haupt, dem Throne die Majeſtät, dem Zepter die Hand zu geben, damit Ruhe und Wohl in unſerm Lande wieder blühe. Dank ſey dem Himmel, daß uns durch die finſtern Wolken, die unſere Staaten ſeit der Ermordung unſers gnädigſten Königs verhüllen, eine neue Herrſcherſonne leuchte. Denn hat uns gleich die Bosheit des Mörders den beſten König entriſſen, ſo haben wir noch den Troſt in ſeinem durchlauchtigſten Neffen einen würdigen Nachfolger zu beſitzen. (Pauſe). Laßt uns eilen, Groſſe und Edle des Reichs, den würdigſten Sproſſen ſo vieler groſſer Könige auf den Thron zu erheben.

(Die

(Die Thronhüter decken den Thron ab. Einige Staatsbediente nehmen Kron und Zepter.)

Kanzler (nähert sich dem Prinzen, und redet ihn tiefgebeugt an). Nehmet, gnädigster Prinz, auf meinen Knien die Herrschaft an, die das Reich durch mich euch übergibt, und mit dieser Herrschaft das Recht und die Gewalt, die Gesetze zu handhaben, neue zum Besten des Landes zu ertheilen, und über den Gehorsam jedes Unterthans zu gebieten! Der Himmel erhalte euch auf dem Throne bis in die spätesten Jahre des Greises; schenke euch und dem Staate Friede und Glückseligkeit, und bewahre jeden eurer Tage vor allem Unglücke.

Prinz (hebt den Kanzler auf). Wir danken den Grossen und Edlen dieses Reiches für die Treue und Neigung zu uns. Nie werden wir das Zutrauen, welches das Reich in uns setzet, willkührlich misbrauchen. Unsere Sorge soll stets seyn, jede Pflicht des Thrones zu erfüllen. Die Beschwerden unserer Unterthanen zu hören, sie, so viel in unserer Macht seyn wird, zu verringern, jedem Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und in allen unsern Handlungen zu zeigen, daß wir nur trachten, Vater unsers Volkes zu seyn.

Orwelli. In Freuden werden ſich nun meine Augen ſchlieſſen. Ruhig und vergnügt wird mein graues Haupt in die Grube hinabſinken, da ich euch, gnädigſter Prinz, auf den Thron erhoben ſehe, wo eure Tugenden zu glänzen würdig ſind. Es iſt Freude für mich, daß ich, der ich euch lehrte zu herrſchen, itzt der erſte zeigen kann, wie der Unterthan gehorchen müſſe. (Will auf ſeine Knie fallen, der Prinz verhindert es).

## Zweyter Auftritt.

Maraquello. Die Vorigen.

Indem der Prinz auf den Thron ſteigen will, und die Groſſen ihm huldigen wollen, ſtürzt

Maraquello in den Saal. Schmerz, Schrecken und Abſcheu malen ſich wechſelweiſe auf ſeinem Geſichte. Er ſchreiet. — Halt! Halt! flieht auf das Kabinet zu, wo der Sarg des Königs liegt, fällt auf ſeine Knie, und bleibt den Kopf auf ſelbe gebeugt, im gröſten Schmerzen ſo liegen.

Alle (erſtaunen).

**Kanzler.** Maraquello! Habt ihr entdecket den Mörder?

**Maraq.** Beſter König! So müſſen dich meine Augen — nicht auf dem Thron — hier ſchrecklich ermordet ſehen! — Gott! von wem! — Daß der verdammte Stahl meine Bruſt getroffen hätte, ſo würde das Land ſeinen Vater noch haben, und die Welt durch eine ſo gräuliche Schandthat nicht beflecket worden ſeyn. (Bleibt in ſeiner Stellung).

**Kanzler.** Iſt euer Argwohn gegründet?

**Maraq.** Laßt mich ſchweigen! fordert nicht, daß ich rede! — Gott! Gott! Welches Laſter!

**Kanzler.** Redet! Iſt euer Argwohn gegründet?

**Maraq.** (ſteht auf). Er iſt es. — Wär' er es nicht! Könnt' ich ſchweigen! Würde die Pflicht, die ich meinem ermordeten Könige ſchuldig bin, mich nicht zum Reden zwingen, meine Zunge ſollte eh' in meinem Munde erſtarren, eh' ich mich entſchlieſſen wollte, das gräulichſte Laſter, das je die Welt erlebte, zu erzählen. — Meine Haare ſträuben ſich empor. Das Eingeweide ſchüttert ſich in meinem Leibe vor Grauſen über das Verbrechen. — Entſetzen über den Gedanken! daß ein anderer, und nicht ich, ihn denken, ſagen müßte!

Prinz. Redet! Nennet den Mörder!

Maraq. Heißt mich ſchweigen, Prinz, und nicht reden! Schweigen heißt mich! — Welche Heucheley bei dem ſchändlichſten Laſter! — — Groſſe und Edle des Reichs. Zittert bei den Worten, die ihr hören werdet! Macht euch gefaßt, das ſcheuslichſte Ungeheuer, das je aus den Händen der Natur kam, kennen zu lernen. — Der Mörder des Königs iſt unter euch. (Alle erſtaunen). — Er iſt euch nahe. — Hier iſt er! (zeigt auf den Prinzen).

Alle (entſetzen ſich und ſchreyen) Der Prinz!

Prinz (greift mit Hitze nach ſeinem Degen). Böſewicht! — Doch nein! Du verdienſt nicht von meiner Hand geſtraft zu werden. Der Henker muß dich züchtigen.

Kanzler. Maraquello, was redet ihr?

Maraq. O! daß ich nicht wüßte, was ich rede! Euer Erſtaunen iſt billig. Schlieſſet von eurem Entſetzen auf das meinige. Wer ſoll, wer kann ſo ein Laſter glauben? Wer es hören, und nicht verſtummen, ohne Sinnen da ſtehen?

Prinz. Ihr, die ihr in mir euren König verehret, ihr könnt hören, wie man in eurer Gegenwart die Majeſtät beleidiget, ohne den Böſewicht zu ergreifen, und für ſein Verbrechen zu ſtrafen?

**Marag.** Ich unterwerfe mich, Groſſe und Edle des Reichs, allen Strafen, wenn meine Zunge Verleumdung redet. Höret mich, und dann urtheilet. (Zum Kanzler). Da, als ihr mich heute im Saale antrafet, war es, daß ich kurz vorher einen Brief im Garten fand. Eine heimliche Ahndung zwang mich, den Brief zu leſen, weil er geöffnet war. Mich überzog Todesſchauer bei jedem Worte, das ich las. Ich zitterte, da ich mit dem Inhalt fertig war, weil er mich ein Unglück fürchten machte, das dem Haupte meines gnädigſten Königs drohte. — Ach! noch dacht' ich nicht, daß es ſchon ſo ſchrecklich vollzogen ſeyn ſollte. — Ich wollte warten, bis der König aufſtünde, um ihm den Brief zu zeigen. Ihr kamt, ſahet mich, und wiſſet das Uibrige.

**Kanzler.** Wir berichteten euch den Tod des Königs, ihr erſchracket, und zeigtet Argwohn zu haben.

**Marag.** Der Donner hätte mich nicht ärger betäuben können, als die Worte: der König iſt ermordet! Meine Seele war wie todt; und da ſie erwachte, erwachte auch der Argwohn, den der Brief in mir erregte. Zwar in dieſer Stunde konnt' ich es ſelbſt noch nicht glauben. Ich zürnte mit mir, daß ich denken konnte, die Menſchheit ſey eines ſolchen Laſters fähig. Ich ſtritt mit dem

Ge-

Gedanken, der den Argwohn befeſtigen wollte; — aber ich ſtritt vergebens. Jemehr ich dem Inhalte des Briefes nachdachte, um ſo mehr wuchs mein Argwohn. Ihr wolltet ihn wiſſen. Aber noch unüberzeugt davon, und der Wunſch, nie überzeuget zu werden, hieß mich ihn verſchweigen. Ich verließ euch.

**Kanzler.** Mit dem Verſprechen, euch genauer zu erkundigen.

**Maraq.** Ich gieng vom Saale in den Garten, um alle Umſtände genauer zu überdenken. Lange gieng ich mit mir ſelbſt im Streite herum, als ich Tannequi unter einer Laube ſitzend antraf. Er war tiefſinnig, betrübt, ſeine Seele traurig, und der Schmerz leuchtete aus allen ſeinen Minen. Ich fragte ihn um die Urſache ſeiner Traurigkeit. Er ſchwieg; beklagte den Tod des Königs, und trocknete ſeine Thränen. Ich weis nicht, welch inneres Gefühl mich antrieb, dem Traurigen meinen Argwohn zu entdecken. Kaum hatt' er ihn gehört, als er ausrief: — „ Maraquello, nur zu ſehr gegründet iſt dein „ Verdacht! „ — Groſſe und Edle des Reichs, ſchildert euch mein Erſtaunen, da ich dies von Tannequi hörte! Ich bat ihn, mir die Gründe zu ſagen, nach welchen er meinen Argwohn wahr zu ſeyn glaubte. Lange ſtritt' er mit ſich ſelbſt, als ob er mir's entdecken ſollte. Endlich fieng er an: " Ma-

raquello! O daß ich nie Ohren gehabt hätte, um zu hören, ſo wär' ich von einem Geheimniſſe frey, das mich itzt martert, weil ich es verſäumte zu entdecken. Geſtern — ſo fuhr er fort — als ich nach dem Abendeſſen allein im Garten ſpazieren gieng, hörte ich ganz leiſe reden. Die Neugierde trieb mich an, näher zu treten. — Gott! wen ſah ich! was hört' ich! Der Prinz und Orwelli waren hier in dieſer Laube, wo du mich itzt ſiehſt. Sie ſprachen von dem Hinderniſſe, das der König in der Vermählung des Prinzen mit Angiemen mache; endlich rief der Prinz aus: Mein Oheim ſoll keines mehr verurſachen! Dieſe Hand, dieſes Schwert, das ihr hier ſehet, ſoll ihn zur Einwilligung zwingen. Er ſterbe dieſe Nacht! Sein Tod ſoll mich auf den Thron erheben, nach welchem ich lange ſchon ſtrebe, und dann ſoll meine Liebe eure Tochter neben mich auf ſelben ſetzen. Ich blieb unbeweglich vor Entſetzen an den Boden geheftet. Beide verlieſſen die Laube, und heute — Gott! heute iſt er ſchon nicht mehr der beſte König, den ich retten konnte, wenn ich es noch geſtern entdeckt hätte!" — Dieſes, Groſſe und Edle des Reichs, ſind Tannequis Worte. Er iſt bereit, durch einen Eid dasjenige zu bekräftigen, was ich euch itzt geſagt habe. Urtheilet nun, ob ich falſch geklaget, ob ich verleumdet habe?

Ranz.

Kanzler. Wo iſt Tannequi?

Maraq. Er wird gleich hier ſeyn. Sein Herz iſt verzagt. Er zittert, den Vater ſeiner Geliebten, als den Mitmörder des Königs anzuklagen.

Kanzler. (zum Prinzen und Orwelli). Was könnt ihr zu eurer Vertheidigung ſagen?

Prinz (heftig). Daß die ſchwärzeſte Verleumdung und Bosheit aus dem Munde dieſes Verleumders ſpreche.

Kanzler. Wo iſt der Brief, von dem ihr redet?

Maraq. Hier. (Gibt ihm einen Brief).

Kanz. (Zeigt dem Prinzen den Brief). Habt ihr den Brief geſchrieben?

Prinz (Erſchrickt, doch faſſet er ſich). Es iſt meine Hand. Ich ſchrieb ihn.

Maraq. Euer Geſtändniß beweiſt, daß der Brief nicht erdichtet ſey. Man leſe nun den Inhalt deſſelben den Groſſen und Edlen vor.

Kanz. (lieſt): „Theuerſte Angieme! So müſſen ſich unſrer Liebe ſtets neue Hinderniſſe entgegenſetzen, die mich zur Verzweiflung bringen. Mein Oheim verſchenkt eure Hand. — Ich ſoll euch verlieren. — Nein, eh ſei das Aeuſſerſte gewagt. — Mein Entſchluß iſt gefaßt, und ich weis, daß ihn euer

Vater billiget. — Verliert nicht alle Hofnung, den Thron mit mir zu theilen. Das gröſte Hinderniß iſt mein Oheim, und gewiß, das will ich noch heute heben. — Ja, meine Beſte, ich will es. — Was kann ich mehr verlieren? — Und eh Tannequi euch als ſeine Gattinn umarmt — Ha! eh ſoll das Blut desjenigen flieſſen, der euch mir rauben wollte. Nein! niemand, niemand ſoll es. — Lebt wohl, ich kann euch nicht mehr ſchreiben, Verzweiflung und Liebe beunruhigen mich zu ſehr — Lebt wohl. Morgen vielleicht ſind wir glücklicher. „ (Zum Prinzen mit Erſtaunen) Ihr habt den Brief geſchrieben?

Prinz. Ja. Aber — Ich glaube nicht, daß dieſer Brief den Argwohn eines ſolchen Laſters wider mich beſtättigen kann.

Kanz. Nach den übrigen Ausſagen nur zu ſehr.

Marag. Wie er erſchrack, da er den Brief ſah!

Deſſam. Die Pflicht gebeut mir, Groſſe und Edle des Reichs! zu entdecken, was ich und Malfoa ſahen. Ich würde geſchwiegen haben, wenn nicht dieſer Brief, die Klage Maraquellos, das Zeugniß des Tannequi mich fürchten ließ, daß es ein Verbrechen wäre, das zu verſchweigen, was wir geſehen haben.

Kanz.

**Kanz.** Gott! Vielleicht ein neues Zeugniß für ein Laſter, für das wir ſchon zu viel Beweiſe haben! — — Redet, doch ſaget die Wahrheit!

**Deſſam.** Da wir heute die Wache vor dem Zimmer des Königs hatten, ſahen wir den Prinzen aus ſeinem Gemache in das Schlafkabinet des Königs eintreten. Zu einer ſo ungewöhnlichen Stunde fiel es uns auf. Wir warteten mit Ungeduld, bis er zurückkam. Wie erſchracken wir, da wir ihn ſahen. Seine Knie wankten unter ſeinen Tritten. Sein Blick war wild und furchtbar. Auf ſeinem Geſichte war Angſt und Grauſen gezeichnet. Mit einem Worte: er ſah aus, wie ein Menſch, der entweder ein ſcheusliches Verbrechen begehen will, oder ſchon begangen hat. Wir redeten ihn an. Er entſetzte ſich, da er uns ſah, blickte verwirrt auf ſein Schwert, zog es halb aus der Scheide, ſtieß es wild wieder hinein, gab uns gebrochene Antwort, und gieng in ſein Gemach zurück. Dies iſt, was wir itzt zu entdecken für gut finden.

**Kanz.** Was ſagt ihr zu dieſer neuen Klage?

**Prinz.** Daß ſie eben ſo falſch, wie die Klage Maraquellos ſey.

Kanz. (zum Deſſambano und Malfoa). Wie könnt ihr dieſe Auſſage bezeugen?

Malfoa. Mit einem Eide, den wir im Angeſichte Gottes und den verſammelten Groſſen des Reichs abzulegen bereit ſind.

Kanz. (zum Prinzen). Traut ihr euch das Gegentheil zu beſchwören?

Prinz (hitzig). Ein Schwur würde mich entehren. Mein Wort iſt genug.

Maraq. Läugnen iſt die Zuflucht des Verbrechers. Doch, ich hoffe, das Laſter ſoll bald ganz entlarvet ſeyn. Groſſe des Reichs! Ihr habt gehöret, was Deſſambano und Malfoa ausſagten. Mein Rath wäre, das Schwert des Prinzen zu beſichtigen, vielleicht, daß wir Spuren daran finden.

Einer aus den Groſſen. Der Rath iſt gut. Vielleicht finden wir klärere Beweiſe.

Kanz. Im Namen der Groſſen und Edlen des Reichs. (Will ſein Schwert nehmen).

Prinz (heftig, ſtößt ihn fort). Zurück, Vermeſſener! das geht zu weit.

Maraq. Ha, er weigert ſich!

Ein anderer aus den Groſſen. Er muß ſich ſchuldig wiſſen. Man nehme es mit Gewalt.

Kanz. Weigert euch nicht, Prinz! wenn ihr den Argwohn nicht noch mehr bekräftigen wollt.

**Orw.** Der Unſchuldige, mein Prinz! was hat er zu fürchten?

**Kanz.** (Zieht das Schwert heraus, das mit Blut beſpritzt iſt; weicht vor Entſetzen zurück. Hebt das Schwert in die Höhe, und ſchreit): Ja, er iſt der Mörder! das blutige Schwert beſtättigt es. (Läßt es fallen). — Er iſt es.

**Alle.** Ja, er iſt es! Das noch blutige Schwert überführt ihn des Königsmordes.

**Prinz und Orwelli** (erſchrecken).

**Prinz.** Welcher Teufel hat das gethan!

**Orw.** Gott! was ſeh' ich! — ſoll ich meinen Augen trauen?

**Maraq.** Dies war die Urſache ſeines Weigerns.

**Kanz.** Könnt ihr itzt noch läugnen?

**Prinz** (ſchweigt. Er wirft einen Blick auf alle, der dem Unſchuldigen eigen iſt, welcher ſich ohne Verbrechen kennet).

**Maraq.** Wie er daſteht, der Heuchler, und uns durch ſein Schweigen überreden will, er ſey unſchuldig.

**Kanz.** So weit die Verſtellung erzwingen, iſt des Böſewichts würdig, der den König ermorden konnte.

## Dritter Auftritt.

### Tannequi. Die Vorigen.

**Maraq.** Hier kömmt Tannequi. Bestättige das, was ich von dir hörte.

**Kanz.** (zu Tannequi). Tannequi! sagt bei eurer Ehre, ob Maraquello eine Unterredung des Prinzen mit Orwelli von euch gehört habe, in welcher von der Ermordung des Königs gesprochen wurde.

**Tanneq.** (verwirrt). Bei meiner Ehre, und mit einem Eide kann ich es bestättigen.

**Dessam. und Malfoa.** Auch wir können unsre Aussage beschwören.

**Kanz.** So schwöret nach unsern Gesetzen. (Der Kanzler, Tannequi, Malfoa und Dessambano treten zurück; schwören den Eid in der Stille, indem sie eine Hand auf ihr Schwert legen, die andere gegen Himmel halten).

**Einer aus den Grossen** (zu Orwelli). Und auch ihr, Orwelli, ihr, der immer die größte Liebe für den König bezeugte. Auch ihr sein Mörder! Was könnt ihr zu eurer Entschuldigung vorbringen:

**Orw.** Gott, und mein Herz. Sonst hab' ich keine Vertheidigung. Aber so, wie diese Ruchlose, falsch im Angesichte Gottes

schwö-

ſchwören, kann ich bei dem nämlichen Gott beſchwören, daß meine durch das Alter blaſſe Wangen vor keinem Laſter erröthen dürfen.

**Kanz.** Der Eid iſt dem gewöhnlichen Gebrauche nach beſchworen.

**Einer aus den Groſſen.** Er forderte uns auf. Sie falle auf ihn, die Strafe, auf ihn, den Königsmörder. Fort aus unſeren Augen, daß wir ihn nicht mehr ſehen.

**Kanz.** Die Verbrecher verdienen Strafe. (Zum Offizier von der Wache:) Bringet den Prinzen und Orwelli in das Staatsgefängniß, bis das Urtheil über ſie geſprochen iſt.

**Offizier.** Prinz! folget mir.

**Prinz** (der bisher tiefſinnig ſtand, mit Hitze) Ins Gefängniß — Ich — von elenden Unterthanen — (ſieht ſein Schwert liegen). Ha! — In Freiheit — In Freiheit! (will in ſein Schwert fallen).

**Orw.** (reißt ihm das Schwert aus den Händen). Weg mit dieſer Raſerei, Prinz! Selbſtmord gehört für laſterhafte Böſewichter, die keine andere Zuflucht kennen, als die Verzweiflung. Seid ihr unſchuldig, ſo laßt uns mit der Unerſchrockenheit der Tugendhaften unſer Schickſal erwarten. (Gibt dem Offizier ſein und des Prinzen Schwert). Hier, nehmet das Schwert, das ich durch vierzig Jahre für das Wohl und die Ehre meines

Vaterlandes zum Schrecken der Feinde mit Ruhm geführet habe. Bringet mich und den Prinzen ins Gefängniß! Ich werde da ruhiger seyn, als in diesem Pallaste, der durch die Gegenwart so vieler Bösewichter entheiligt wird. (Mit dem Prinzen und der Wache ab. Offizier kömmt nach einer Pause wieder).

## Vierter Auftritt.

Der Kanzler, Maraquello, Tannequi, Dessambano, Malfoa. Die Grossen des Reichs.

Kanz. (zu Maraquello). Was sind wir euerm Eifer, eurer Mühe und Treue schuldig! Ohne eure Entdeckung hätten wir den Königsmörder auf den Thron erhoben. Nehmet durch mich im Namen der Grossen und Edlen dieses Reichs den Dank des ganzen Landes an, und seyd versichert, daß die Erkenntlichkeit eben so groß seyn wird, als der Dienst, den ihr uns geleistet.

Maraq. Ich that nichts, als was ich dem Andenken des ermordeten Königs, und dem Ruhme unserer Nazion schuldig war. Würde der Mörder mein Sohn gewesen seyn, ich hätte ihn ergriffen, und der Gerechtigkeit übergeben. Aber ich denke, daß wir noch ei-

ne Mitſchuldige einzuziehen haben. Dieſe iſt die Tochter Orwellis. Der Brief an ſie, iſt ein ſicherer Beweis, daß ſie von dem Königsmorde gewußt habe. Es iſt alſo billig, daß auch ſie, da ſie ihn verſchwiegen hat, gleiche Strafe mit dem Prinzen leide.

Einer aus den Groſſen. Ja, ſo forderns die Geſetze, daß keiner lebe, der eines ſolchen Laſters ſchuldig iſt.

Kanz. (zum Offizier). Bemächtiget euch Angiemens, und führet ſie zu ihrem Vater ins Gefängniß. (Offizier ab). Wir aber, Groſſe und Edle des Reichs! wollen darauf denken, die Verbrecher zu ſtrafen. So unerhört, ſo ſchändlich ihr Verbrechen iſt, ſey auch ihre Strafe.

Maraq. Die noch heute an ihnen vollzogen werden muß.

Einer aus den Groſſen. Das Recht, ſich zu vertheidigen, das jedem Verbrecher ertheilt wird, ſind wir auch ihnen ſchuldig. Man laſſe ſie nach dem Gebrauche das, was ſie zu ihrer Vertheidigung ſagen können, anbringen, und dann, wenn wir überzeugt ſind, wollen wir ſie verurtheilen.

Maraq. Hat man nicht hier vor euch, verſammelte Groſſe des Reichs, ihre Vertheidigung hören wollen? Und was konnten ſie gegen ſo klare Beweiſe ihres Laſters ſagen, als die That läugnen. — Doch, ich dringe

nicht auf ihren Tod. Aber ich glaube, daß die ſchleunige Vollziehung ihrer Strafe zur Ruhe und Wohlfahrt unſers Landes nöthig ſey. Glaubt ihr, daß der Prinz und Orwelli keine Anhänger haben? Ihr täuſchet euch. Dieſen geben wir durch die Verſchiebung der Strafe Zeit, ihre Häupter zu befreien, und dann überſchwemmet Verwüſtung unſer Vaterland. Itzt iſt der Augenblick, wo wir allem dem vorbeugen können, da ſie von dem unverhofften Streiche, der ſie traf, betäubt am Boden danieder geſchlagen werden. Eilen wir alſo die Verbrecher zu ſtrafen. Nur dann, wenn ſie nicht mehr ſind, werden ſich ihre Anhänger von ſich ſelbſt zerſtreuen, und das Land wird Ruhe und Sicherheit genieſſen.

Kanz. Ich muß den Rath des Maraquello billigen.

Alle. Wir auch.

Kanz. Nun ſo laßt uns beſchlieſſen, welche Strafen ihre Verbrechen verdienen; zugleich aber unſere Sorge dahin richten, damit der entledigte Thron zum Wohl des Landes durch eine würdige Wahl wieder beſetzet werde. (Alle ab).

Ende des dritten Aufzugs.

# Vierter Aufzug.

## Erſter Auftritt.

Der erſte Saal.

Maraquello, Tannequi.

Tannequi.

Was ſoll alles das werden? Maraquello, erkläre dich! Was ſoll alles das? — du haſt mein ganzes Mistrauen gegen dich erregt. Er ſoll nicht ſterben, ſagteſt du. Und nun billigeſt du das Urtheil, dringſt auf die Vollziehung deſſelben. — Erkläre dich! Soll Orwelli, ſoll Angieme — ſollen ſie — ha, wie mir bei dem Gedanken wird! — ſollen ſie das Opfer unſerer Bosheit werden? Sprich! — Maraquello, dein Verſprechen. Ich ſoll ſie beſitzen, ſagteſt du. Nur um dieſen Beſitz konnt' ich der scheuslichſte Böſewicht werden, konnt' Ehre und Tugend vergeſſen. Zittere! Der Gedanke, ſie zu verlieren, durch mich ſelbſt verlieren, könnte mich an dir, an mich ſelbſt zum Verräther umkehren. —

Rede! Soll Orwelli, ſoll ſeine Tochter? — rede! Was ſoll alles das ſeyn?

Maraq. Das, was uns zum Beſten iſt. Glaube mir, und traue meinen Worten! — Ich werde durch dich Angiemen und ihren Vater befreyen, bis es Zeit dazu iſt.

Tanneq. Bis es Zeit iſt? — So haben wir noch lange zu warten? In wenigen Stunden ſind ſie nicht mehr, wenn wir ſie nicht retten — und bis es Zeit iſt! — Maraquello, Maraquello! Keine Minute länger. Rette ſie, oder ich eile, alles zu entdecken.

Maraq. O, des Unbeſonnenen, der nichts erwarten kann. Da zaudert, wo er eilen ſollte; da haſtig wird, wo er mit Bedacht zu handeln nöthig hat. O Tannequi! wie arbeiteſt du doch ſelbſt deinem Glücke entgegen. Eile, verrathe alles. Du wirſt nur dich verrathen. Bring dich durch deine Unbeſonnenheit aufs Blutgerüſte, wenn du nicht mit Bedachtſamkeit abwarten willſt, in Angiemens Armen zu liegen. Ich gebe dir mein Wort, daß Orwelli und ſeine Tochter nicht ſterben werden. Iſt dir das nicht genug, ſo handle nach deinem Gefallen. Stürze dich in den Abgrund, und zieh' auch deinen Freund mit hinab, der alles nur für dein Glück unternahm.

Tanneq. Du machſt mich wahnſinnig. Rede deutlicher, Maraquello! denn, bei meinem Leben, ich verſtehe dich nicht. Orwelli und Angieme ſollen nicht ſterben. Und wer betrieb das Todesurtheil ſo ſchleunig über beide? Wer gab den Rath, Angiemen zu bewachen, ſie mit dem Prinzen gleiche Strafe fühlen zu laſſen? Warſt du es nicht? Rede nun, rede deutlicher, wenn nicht dieſer Kopf ganz verwirret, ganz zum Narren werden ſoll?

Maraq. Ja, ich that das alles. Aber kann dich das beunruhigen? Kannſt du die Urſache davon nicht einſehen? Warum that ich es? Um dir zu dienen. Glaubſt du, daß Orwelli und Angieme dich ſobald an die Stelle des Prinzen aufnehmen würden, wenn ſie dir nichts ſchuldig wären? Du täuſcheſt dich. Darum zog ich beide mit in das Schickſal des Prinzen; darum betrieb' ich über ſie das Todesurtheil, damit ſie ſich dem Untergange nahe fühlen, und dem alles ſchuldig zu ſeyn erkennen, der ſie davon befreiet. Laß ſie itzt immer in der Furcht zu ſterben; um ſo angenehmer wird ihnen hernach das Leben ſeyn; deſtomehr werden ſie den Retter deſſelben lieben. Du biſt nun dem Throne der nächſte. Iſt der Prinz todt, ſo wird man dich zum Könige ausrufen, und dann kannſt du ſie begnadigen.

Tanneq. Wenn es so ist, wenn es so ist, so verzeih meinem Ungestümm. Meine Seele ist von dem Augenblicke an, indem sie mordete, unruhiger, als die See von Stürmen gepeitscht. O Maraquello! würd' ich in Angiemens Besitz meine Ruhe wieder finden?

Marag. Du wirst so ruhig werden, als du es nur wünschen kannst. Die Zeit wird dich alles vergessen machen.

Tanneq. Würd' ich das können? Nie mich der Stunde erinnern, wo Königsblut mein Gesicht bespritzte, und auf meine Seele, wie eine schwere Last fiel. Heruntergewaschen hab' ich es von den Händen. (Zeigt auf sein Herz) — Wer wird es hier herauswaschen?

Marag. Daß du davon nicht schweigen kannst. Immer noch der Furcht unterliegst, die den Mann entehret. Zu einer Zeit davon sprichst, wo es nöthig ist, daß es verschwiegen bleibe. Höre auf, davon zu reden, wenn du dich selbst nicht stürzen willst. Am Hofe hat alles Ohren.

Tanneq. Gut, schweigen will ich, kein Wort davon reden — könnt' ich es doch auch nicht mehr denken! — Streiche den Gedanken aus meinem Gehirne. O! wenn du das könntest.

Maraq. Laß mich allein. Ich werde die Strafe Orwellis und Angiemens itzt ſo lange verzögern machen, bis der Prinz todt iſt, und du zum Könige ausgerufen. — Gehe!

Tanneq. Rette ſie gewiß — Maraquello! rette ſie gewiß. Das Blut dieſer Unſchuldigen könnte meine Seele nicht ertragen. — Rette ſie gewiß, Maraquello! — gewiß. (ab).

## Zweyter Auftritt.

### Maraquello.

Gewiß — nur zu gewiß ſollen ſie ſterben, und auch du, elendes Geſchöpf; denn itzt brauch ich dich nicht mehr. — Du willſt nicht mehr denken — das will ich ja auch, daß du nicht mehr denken ſollſt, und dann wirſt du gewiß recht ruhig ſeyn. — Ha! wie alles ſo gut geht. Beſſer, als ich es erwartet habe. Der König iſt todt. Der Prinz, Orwelli und Angieme werden in wenigen Stunden ihr Leben ausbluten, und Tannequi ſoll bald folgen. — Wie ich ſie ſobald alle geſtürzt habe. Ha! Maraquello, wohl iſt es dir, ſüß das Vergnügen, das du in dem Sturze deiner Feinde fühleſt; daß du dich bald auf

dem Throne für alle deine Mühe belohnet sehen wirst. Geh, genieſſe noch das gröſßte Vergnügen. Weide deine Seele, wenn du siehst, wie sie den Tod schon im Leben fühlen; wie sie sich beurlauben, um sich jenseit des Grabes wieder zu umarmen. Wie sie streiten, wer aus ihnen der erste sterben soll; sich itzt umarmen — losreiſſen — hineilen zum Tode — wieder furchtbar zurück beben — wieder sich umarmen — weinen — bitter den Tod fühlen — ihn nicht schmecken wollen — wie ihnen deine Stimme endlich zudonnert, nicht zu zaudern! sie sich noch einmal mit einem Auge voll Thränen ansehen — noch einmal — dann hinsinken, und in ihr voriges Nichts zurückkehren. — Wie wird diese Szene mich ergötzen! Für alle Beleidigungen rächen. = Ha, Wollust! (ab).

## Dritter Auftritt.

Ein Zimmer.

Orwelli, Prinz.

(Beide mit Ketten, jeder sitzt an einem besondern Tische).

Prinz (nach einer Pause steht heftig auf). Das muß ich erleben! von meinen Un-

Unterthanen gefeſſelt, — als ein Mörder angeklagt. — Geſchimpft, entehret, mit Ketten gebunden.

**Orwelli.** Wenn ihr ſie verdientet, dieſe Ketten — O Prinz! dann wär' euer Laſter ſchimpflicher, als dieſe Bande.

**Prinz** (erſtaunt). Hör' ich recht! — Auch Orwelli hält mich für ſchuldig.

**Orw.** Der Brief. — Das blutige Schwert — Gott! das iſt mehr, als der Tod.

**Prinz** (hitzig). Ja, ich bin ſchuldig. — Orwelli ſelbſt verdammt mich — ich bin ſchuldig. — Ha, Grauſamer! Warum habt ihr mich gehindert zu ſterben. Ich wär' itzt glücklich; wär' mit dem Gedanken geſtorben: Orwelli kennt meine Unſchuld; da ich nun den Tod durch euren Verdacht zehnfach fühle.

**Orw.** Bekanntet ihr euch nicht zu dem Briefe. Und der Inhalt — Gott! ich bebe noch, wenn ich daran denke. Welche Ausdrücke, die nur zu fähig ſind, den Verdacht zu beſtärken.

**Prinz.** Nun ja, ich ſchrieb ihn; aber Gott weis, nicht in dem Verſtande, in dem er von meinen Feinden ausgeleget wurde. Ich wollte mich zu den Füſſen meines Oheims werfen, ihm meine Liebe entdecken, ihn ſo lange bitten, bis er unſerer Liebe ſeinen Segen geben würde. Ich hoffte von ſeiner Zärt-

lichkeit gegen mich, daß meine Thränen sein Herz erweichen würden. Darum schrieb ich, das Hinderniß, das mein Oheim ist, wird gehoben werden. Die Verzweiflung, in die mich der Gedanke, Angiemen zu verlieren, setzte, ließ mich die Worte niederschreiben, das Blut desjenigen zu vergiessen, der sie mir rauben wollte. — Doch diese Drohung traf nur Tannequi, den ich für den Räuber hielt, nicht meinen Oheim. Und auch dies waren mehr leere Worte, als voller Vorsatz, die mir in der Hitze aufs Papier flossen. Könnt ihr mich noch itzt dieses Lasters fähig halten? Ihr, der mein Herz kennt, der jede Falte desselben entwickelt, jeden Trieb desselben geleitet hat? O, Orwelli! ich wuchs an eurer Seite auf. Eure Hand hat meine Schritte geführet. Euch war meine ganze Seele offen; denn ihr sahtt sie, da sie sich noch nicht verstellen konnte. Habt ihr wohl je nur die geringste Spur eines so gräulichen Lasters darinn gefunden? Und doch könnt ihr glauben, meine Hand wäre boshaft genug gewesen, das Schwert in die Brust meines Oheims zu stossen! — Ihr seyd ungerecht, grausam gegen mich, da ihr die letzten Stunden meines Lebens durch euren Argwohn verbittert.

Orw. (umarmt ihn). Nein, Prinz! ihr seyd dieses Lasters nicht fähig gewesen. Verzeihet meinen Argwohn. Eure Vertheidi-

gung

gung beruhiget mich, ſie wird euch auch bei euren Richtern rechtfertigen. — Das blutige Schwert — Was iſt der Bosheit unmöglich, wenn ſie die Unſchuld ſtürzen will!

Prinz. Wie tief bin ich geſunken! Mich vor meinen Unterthanen zu rechtfertigen — Ha, die Ruchloſen, daß Gott ſie in ſeinem Grimme ſtrafen möge.

Orw. Keine Verwünſchungen, mein Prinz. Laßt uns unſern Feinden verzeihen! Das Erwachen ihres Gewiſſens wird ihnen einſt Strafe genug ſeyn.

Prinz. Wo ſind alle meine Hofnungen, wo die glänzende Ausſicht von meinem künftigen Glücke! Thron und Leben werden mir durch einen einzigen Streich von Böſewichtern, ſchändlichen Böſewichtern geraubt. In der Blüthe meiner Jahre — O mein Vater, das iſt zu früh.

Orw. Warum ſo kleinmüthig, Prinz! Thron und Leben iſt ein eitler Tand gegen die Glückſeligkeit, die den Tugendhaften jenſeits des Grabes erwartet. Der Gedanke an ſie, flößet neuen Muth ein; er verjagt die Schreckenbilder des Todes, und zeigt uns ſelben als einen wohlthätigen Freund, der uns aus einem finſtern Kerker in das Land der Freude führet. Laßt uns ſtandhaft ſeyn, mein Prinz, und durch unſern Muth, mit welchem wir unſerm Tode entgegen ſehen, unſere Unſchuld

beweiſen; denn Standhaftigkeit im Tode iſt nur ein Eigenthum der Tugend.

Prinz. In dieſen Jahren — o mein Vater, in dieſen Jahren ſterben, das iſt hart.

## Vierter Auftritt.

(Angieme mit Ketten. Der Offizier und die Wache werden an der Thüre geſehen, wie ſie eintritt).

### Die Vorigen.

Angieme (eilt auf ihren Vater zu). Mein Vater! (ſie ergreift ſeine Hand und küſſet ſie. Hört daran die Ketten glirren, und fährt zurück). Eure Hände mit dem Zeichen des Laſters gebunden! — O ſo waren Eure grauen Jahre nur darum verlängert, damit Ihr ſie unter den ſchrecklichſten Martern als ein Mörder enden ſollt. (Sie beugt ihren Kopf auf ſeine Hände).

Orw. (will ſie aufrichten). Armes Kind! Auch dich haben die Böſewichter in das Schickſal deines Vaters geſtürzt! — ſey ruhig, meine Tochter! Hemme deine Thränen! ſie fallen ſchwer auf den alten Buſen deines Vaters. Klage nicht! Die Vorſicht beſtimmt

die

die Schickſale der Menſchen, und ſie allein weiß, warum ſie ihnen gut ſind. (Will ſie aufrichten).

**Angieme.** Laſſet mich, mein Vater. Ich will Eure Ketten mit meinen Thränen netzen. Vielleicht erweichen ſie den Himmel, daß er Euch rettet.

**Orw.** Die Klage unſerer Feinde hat geſieget.

**Prinz.** Und das durch mich. Ja, Angieme, durch mich verlierſt du deinen Vater. Wär' mein Schwert nicht blutig gefunden worden; hätt' ich den ſo unbeſonnenen, als unglücklichen Brief nicht an dich geſchrieben, die Unſchuld deines Vaters hätte die Klage ſeiner Feinde zu Schande gemacht. Kannſt du mir das verzeihen?

**Orw.** Nicht Ihr, mein Prinz, ſeyd Schuld. Wer kann das ändern, was die Vorſicht dem Menſchen beſtimmet hat.

**Angie.** So gab ich Euren Feinden das Werkzeug in die Hände, durch das ſie Euch ſtürzen. Ich verlor den unglücklichen Brief. — Dieſer Gedanke vergröſſert mein Leiden. — O mein Vater! Eure Tochter raubt Euch das Leben. — Auch dir, geliebter Prinz.

**Orw.** Ihr liebt euch alſo?

**Prinz.** Ja, mein Vater! Warum wollten wir itzt unſere Liebe vor Euch verſchweigen, da wir für ſie nichts mehr fürch-

ten,

ten, nichts mehr hoffen können? Ich liebe Angieme. Selbſt itzt, da ich elend, tief herabgebeugt dem Tode nahe bin, betet ſie mein Herz an. Wolltet Ihr ſo grauſam ſeyn, und die letzten Augenblicke meines Lebens durch Euren Widerwillen gegen meine Liebe verbittern? — Nein, Ihr könnt das nicht! Unſchuldig war dieſe Liebe. In dieſem Augenblicke, da wir uns bald dem Throne des oberſten Richters nahen werden, dürfen wir vor ihr nicht erröthen. Gebt uns Euren Segen! Williget in ein Band, das der Himmel ſelbſt gemacht, aber hier auf Erden nicht geknüpft haben will.

Orw. Und ſo lange habt ihr es vor mir verſchwiegen!

Prinz. Wir fürchteten allzeit, Euch zu erzürnen. Wir kannten Eure Ergebenheit gegen den König, und das dem Maraquello gegebene Wort. Nicht neue, und vielleicht noch gröſſere Hinderniſſe zu finden, hielt uns zurück, es Euch zu entdecken.

Orw. (umarmt beide). Meine Kinder! Die Liebe, die vor dem Angeſichte Gottes, der alles ſieht, und allein gerecht beurtheilet, nicht erbeben darf, iſt kein Verbrechen. Warum ſollt' ich zürnen, wenn zwo tugendhafte Seelen ſich lieben? Der Tugendhafte iſt des Tugendhaften würdig. Liebt euch. (Er gibt ihre Hände zuſammen). Könnte

mein

mein Segen ein dauerhafteres Band knüpfen, als dieſes iſt. Doch, ſo kurz es ſeyn mag, ſo genießt das Vergnügen, euch in Gegenwart eures Vaters ſagen zu können, daß ihr euch liebt.

Prinz (freudig). Beſter, gütigſter Vater. — O, Angieme, er zürnt nicht. Ich darf dirs ſagen, daß ich dich liebe — laß uns ſeine Knie umfaſſen, ihm danken für dieſe Güte.

Angie. Und du kannſt vergeſſen, daß in dieſem Augenblicke, wo du dich der Freude überläßt, dieſer gütige Vater, und auch du dem Tode nahe biſt? — Dieſer Gedanken verſchließt aller Freude den Eingang in mein Herz.

Prinz (traurig). Grauſame, warum erinnerſt du mich, daß dieſes Glück nur die Dauer einer Minute hat! — O Angieme, warum muß ich denken, daß man mich dir zu einer Zeit entreißt, wo ich Hofnung hatte, dich zu beſitzen! — Doch, ſo kurz, als dieſes Glück iſt, ſo will ich es genieſſen. Und ſollt' ich nur noch einen Augenblick zu leben haben, ſo will ich ihn dazu anwenden, dir zu ſagen, wie ſehr ich dich liebe.

Orw. Ja, meine Kinder, genießt des Gegenwärtigen! Seyd glücklich, ſo lang ihr's ſeyn könnt! Das Glück des Menſchen iſt hier ohnehin von ſehr kurzer Dauer.

## Fünfter Auftritt.

### Die Vorigen. Der Blutrichter. Offizier und Wache.

Angie. (da sie den Blutrichter sieht, eilt auf ihn zu). Fühlt ihr Mitleid, ist euer Herz dieser Empfindung fähig, so rettet meinen Vater! Auf meinen Knien bitt ich euch darum. Laßt mich das Opfer für ihn werden. — Rettet, rettet ihn.

Blutr. (wird gerührt, sucht sich aber zu fassen). Rettung ist für euch alle keine mehr. Macht euch gefaßt, das Urtheil, das nach den Gesetzen unsers Reiches über euch ist gesprochen worden, anzuhören.

Orw. Kann das Reich richten, ohne die Schuldigen zu hören? Auf falsche, ungegründete Klagen verurtheilen? Und wie, sollen wir, wider die Gesetze unsers Reiches von euch unser Urtheil annehmen, nicht von der ganzen Versammlung unsre Verdammung empfangen? Verdient mein Blut, das so oft für das Wohl des Vaterlandes floß, diese Narben, die mein graues Haupt zeichnen, die meine Brust decken, nicht so viel, daß man mir ein Recht wiederfahren lasse, das jedem Verbrecher zugestanden wird? — Aber ich will von mir schweigen. Doch dieser Prinz hier, der einzige Zweig so vieler Köni-

ge,

ge, denen die Nazion Ehrfurcht ſchuldig iſt, verdient er nicht, daß man mit ihm nach den Geſetzen des Reiches verfahre, daß man genau unterſuche, eh man ihn verurtheilet? — Dieſe Ungerechtigkeit kann das Reich begehen!

**Blutr.** Ihr dürft euch über keine Ungerechtigkeit beklagen. Das Verbrechen iſt klar bewieſen, als daß eine weitere Unterſuchung nöthig wäre. Die Eile des Urtheils heiſcht die Sicherheit des Staates.

**Orw.** (zu Angiemen und dem Prinzen, die betrübt ſind). So laßt uns, meine Kinder, unſer Urtheil mit Standhaftigkeit und mit der Stärke einer groſſen Seele, die ſich ihrer Unſchuld bewußt iſt, anhören. (Beide drücken ihren Schmerz heftiger aus). Seid ruhig, ſeid in den letzten Stunden eures Lebens ſtandhaft. (Zum Blutrichter). Vollzieht euren Auftrag! Wir ſind bereit ihn zu hören, und mit der Unterwürfigkeit anzunehmen, mit der jeder die Geſetze ehren muß.

**Blutr.** (zieht das Urtheil hervor, und lieſt laut): „Das Urtheil, welches über den Prinzen Karomel wegen begangenen Königmordes, über Orwelli und deſſen Tochter wegen Mitverſtändniſſes deſſelben, vermög der Geſetze unſers Reiches von dem niedergeſetzten Gerichte geſprochen, und ihnen zur verdienten Strafe anerkannt worden iſt. „

Er

Er, Prinz, wird wegen dem ſchändlichen Morde an ſeinem Oheim, weiland unſerm gnädigſten Könige, der Ehren, Vorzüge und Würden ſeines Standes beraubet und unfähig erkläret, aus beſondrer Gnade mit Angiemen zum Giftbecher verurtheilt; Orwelli aber, aller Ehren und Würden entſetzet, und zum Beile verdammt. Dieſes euch zur wohlverdienten Strafe, andern aber znm warnenden Beiſpiele. Geſprochen und unterzeichnet von den zwölf Richtern des Reichsgerichtes.

Orw. Ich unterwerfe mich dem Ausſpruche meiner Richter. Aber ich bezeuge noch einmal bei dem Gotte, vor deſſen Angeſicht ich in wenigen Stunden erſcheinen werde, daß ich unſchuldig bin.

Prinz (hitzig). Ich verwerfe das Urtheil. Wer hat das Recht mich zu richten? Keine Unterthanen. Es iſt wider das Anſehen und die Würde meines Standes.

Blutr. Ihr weigert euch vergebens, die Geſetze zu ehren, und ihren Ausſpruch anzunehmen.

Prinz. Wohl, ſo widerruffet das Urtheil wider Angiemen. Ich ſchwör es euch bei dem

dem heiligen Namen Gottes, daß ſie unſchuldig iſt.

Angie. Für mich keine Gnade. Soll mein Vater, ſollſt du, geliebter Prinz ſterben, ſo will ich ſchuldig ſeyn. Ich danke den Richtern für die Strafe, die ſie mir zuerkannt haben. Es iſt die gröſte Gnade, die ich von ihnen erhalten kann.

Blutr. Für euch alle iſt keine Gnade mehr. (Zum Prinzen). Da ihr euch durch das Laſter des Königmords unwürdig gemacht habt, die Ehrenzeichen unſers Reiches zu tragen, ſo fordere ich im Namen deſſelben von euch den groſſen Orden.

Prinz. So tief herabgebeugt, ſo tief erniedriget, die Schande der Entehrung von eigenen Unterthanen zu dulden. (Zu Orwelli). O mein Vater, ich erlebe dieſe Stunde nicht. (Legt ſeinen Kopf auf Orwellis Schultern).

Orw. Tröſtet euch, unglücklicher Prinz! Ertraget ſtandhaft jedes ungerechte Verfahren. Unglück iſt das gewöhnliche Loos der Groſſen. Keiner iſt ihm ſo verwandt, als dieſe.

Prinz (heftig). Nein! Ich erhielt den Orden nicht aus den Händen meiner Unterthanen, ich empfieng ihn aus den Händen meines Oheims. Dieſes Ehrenzeichen iſt mit meinem Stande verbunden, und dieſen können Unterthanen mir nicht rauben.

Blutr. Gehorchet, und widersetzet euch nicht!

Orw. Gehorche, Prinz. Die Strafe entehret nicht, wenn kein Laster sie uns zuziehet; und ihr seid unschuldig!

Prinz (nimmt den Orden herab). Hier! (gibt ihn ihm).

Blutr. Auch von euch Orwelli, fordere ich dies Ehrenzeichen.

Orw. (nimmt ihn herab). Ich erhielt den Orden, da der Staat meine Dienste belohnen wollte. Er sollte das Zeichen seyn, daß meine Thaten Ehre verdienen, und ich nahm ihn an: Nicht zum Zeichen der Ehre, sondern als einen Beweggrund, meinem Vaterlande und dem Könige stets mit grösserem Eifer zu dienen. Man beschuldiget mich nun eines greulichen Lasters, und fordert ihn von mir zurück, weil man glaubt, daß ich itzt unwürdig sey, ihn zu tragen. (Gibt ihm den Orden). Hier ist er. Aber auch ohne dieses Band werd' ich nicht weniger edel, nicht weniger groß seyn, als vorher. Was ist dieses Band, wenn nicht hierinn, (zeigt auf sein Herz), Rechtschaffenheit und Tugendgefühl die Triebfeder zu edlen Thaten ist? Diese allein sind der wahre Orden, die allein ächten Kennzeichen der Ehre. Welchen Ruhm kann ein Band geben, das selten den Tugendhaf-

haften ziert, aber öfters um den Buſen des Laſterhaften flattert!

Blutr. Bereitet euch zu euren Strafen, und folget dem Offizier in Kerker. (Zu allen dreien) Gott ſchenke euch ſeine Gnade, und entlaſſe euch die Schuld eures Verbrechens. (Ab).

Orw. (zum Prinzen und ſeiner Tochter, die beide Zeichen des größten Schmerzens von ſich geben). Heiter, meine Kinder! Laßt die Traurigkeit eure letzte Stunde nicht vergällen. (Zum Prinzen). Muthig, Prinz! Warum wollt ihr trauren? daß man euch ein Band nahm, auf das nur unverdienſtvolle Männer ſtolz ſeyn können? Habt ihr nicht ohne dieſes Band noch ein edles, tugendhaftes Herz, und das iſt die wahre Ehre. (Nimmt beide bei der Hand). Kommt, meine Kinder! Der Tugendhafte iſt im Kerker edler und gröſſer, als der Böſewicht im Pallaſte. (Alle ab).

Ende des vierten Aufzugs.

# Fünfter Aufzug.

## Erſter Auftritt.

Ein Kerker mit zween Tiſchen.

Orwelli, Prinz, Angieme.

(Orwelli ſitzt links an dem einen Tiſche, den Kopf auf ſeinem Arm geſtützt. Angieme ſitzt rechts am andern Tiſche, ihr Kopf liegt auf ſelben. Der Prinz kniet vor ihr, hält eine ihrer herabgeſunkenen Hände, und ſein Kopf liegt auf ihrem Schooſſe).

Orwelli (nach einer langen Pauſe ſteht auf).

Wenn es ans Sterben kömmt, was findet der Menſch nicht alles an ſich zu beſſern! Was findet er da nicht alles an ſeinen Handlungen zu tadeln! So lange wir den Tod fern von uns glauben, halten wir uns für gerecht; halten alles, was wir thun, für erlaubt. Aber zeigt ſich unſer Vernichter, werfen wir einen Blick nach der Grube der Verweſung,

ſo beben wir zurück, erkennen unſere Thorheiten, und wollen anfangen, ſie da zu beſſern, wo wir gut enden ſollen. (Pauſe). — Gott! der du jede meiner Schwachheiten, der du ſie alle von der erſten Stunde meines Seyns, bis auf die letzte deſſelben kenneſt, ſchenke mir Nachſicht und Vergebung! Auch ich war Menſch. Fehlern und Gebrechen unterworfen, — wie es alle ſind. Es hat dir gefallen, kein vollkommenes Geſchöpf aus dem Menſchen zu machen; du wirſt ſeine Thorheiten nicht mit deinem ewigen Zorne ſtrafen. (Pauſe, wirft dann einen Blick auf den Prinzen und Angiemen). — Die Armen! Wie die Härte ihres Schickſals ſie beugt! — Es iſt ſchwer, ein Leben zu verlieren, das man erſt anfängt zu genieſſen. (Geht zu ihnen). Meine Kinder, beruhiget euch! Nützet die wenigen Stunden, euch mit eurem Schöpfer auszuſöhnen.

**Prinz** (ſpringt wild auf). Muß ich das Opfer der Bosheit werden! — O, mein Vater! Was nützet Tugend dem Menſchen, wenn das Laſter über ſie ſiegt. — Gott muß die Welt in ſeinem Zorne geſchaffen haben, weil nur das Laſter darinn glücklich iſt.

**Orw.** Vergeßt nicht in den letzten Stunden eures Lebens, die Unterwürfigkeit, die wir der Vorſicht ſchuldig ſind. Das iſt nicht allzeit Uibel, was wir dafür halten. Belei-

diget durch euer Murren den Gott nicht, der euch in wenigen Minuten über jede eurer Handlungen richten wird. Wir müssen, mein Prinz, entschlossen seyn, zu jeder Stunde unser Leben dem, von dem wir es erhielten, wieder zurückzugeben, wenn er es fordert, sonst verdienen wir nicht, daß wir leben.

Prinz. Der Verlust meines Lebens schmerzt mich nicht. Aber hier, (zeigt auf Angiemen) diese schmerzt mich. Der Tod dieses Engels — O mein Vater, der tödtet mich zehnfach. — Seht sie, seht sie an, wie sie da liegt! Wie der Schmerz ihre Seele betäubt! Der Anblick ihrer Schmerzen übertrift alles, was ich leiden könnte. (Er wirft sich zu ihren Füssen, ergreift mit Heftigkeit ihre Hand, die er küßt).

Angie. (richtet sich in die Höhe). Ist er hier, der Becher? — Gebt ihn mir. — Geschwind, er ist mir willkommen, der Tod. — (Zum Prinzen). Hast du ihn schon eingeschlürft, Geliebter? — Wütet er schon in deinen Gliedern? — Geschwind, geschwind, gebt mir ihn auch! ich will mit meinem Prinzen sterben.

Orw. Dies ist zu viel für mein Herz. Das Leiden dieser unglücklichen Tochter (sieht gegen Himmel) — es ist dein Wille. (Zu Angiemen). Mäßige deine Schmerzen, mein Kind! Laß ihn deinen Vater in der letzten

Stun-

Stunde ſeines Lebens nicht ſehen! Er dringt wie Dolchſtiche in mein Herz.

Angie. (freudig und rührend). Ihr lebt noch, mein Vater! Die Ruchloſen haben eurer noch geſchont, das iſt Troſt für mich. Ich werde nun eher ſterben. Eure Hände werden meine brechenden Augen zudrücken. Ihr werdet auf die erblaſſenden Lippen den letzten Vaterkuß küſſen. Ich werde in euren Armen ſterben, und ihr werdet mich noch eher ſegnen, eh ich ſterbe. Mein Prinz wird euch helfen, den erſtarrten Körper auf die Erde zu legen, und dann wird er neben den entſeelten Gliedern ſeiner Angieme den Tod trinken.

Prinz. Du wirſt nicht ſterben. — Nein, Angieme, du wirſt nicht ſterben. — Ja, mein Vater, ſie wird nicht ſterben. — Ich werde auch ihren Becher ausleeren.

Orw. Arme Kinder, wie ſehr drückt euer Leiden dies Vaterherz! Wäre mein Tod für euch beide Opfers genug, ich wollte mit Freuden ſterben. — — Tröſtet euch! Es iſt das letzte, was wir in dieſem Leben dulden. Hemmet eure Thränen! Erhebt eure Seelen zu Gott! Betet ſeinen heiligen Willen an, und leidet ohne zu murren, weil er es haben will.

Angie. (ſteht auf). Nicht mein Tod, der eurige ſchmerzet meine Seele. Ihr, und mein Prinz ſterben — unter dem Schim-

pfe eines ſchändlichen Verbrechers ſterben — das drückt mich zu Boden.

Orw. Laßt uns, meine Kinder! ruhig und ohne Schaudern eine Welt verlaſſen, wo kein Glück für den Tugendhaften iſt.

Prinz. Die Böſewichter! Könnt' ich ſie alle mit einem einzigen Streiche tödten — dann wollt' ich ruhig den Tod trinken.

Orw. Keine Rache, Prinz! Laſſen wir ihre Strafe dem über, der die Tugend nach ihrem Werthe lohnt, und das Laſter nach ſeiner Gröſſe züchtiget. Verzeihen ſey unſer letzter Gedanke, und für unſere Feinde beten, das letzte, was unſer Mund ſpricht.

## Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Offizier, die Wache vor der Thüre.

Offizier. Orwelli, das Gericht erwartet euch. Ich habe den Befehl, euch hinzuführen.

Angie. (mit Heftigkeit des Schmerzens). Da, ſchon da die Stunde — Ha! ſchon blinkt das gezückte Beil — Der Henker hebt den Arm — O mein Vater. (Sie ergreift die Hand ihres Vaters, benetzt ſie

mit

mit ihren Thränen, und bleibt, den Kopf auf ſeine Hand gebeugt, mit allen Zeichen des größten Schmerzens ſtehen).

Orw. Nicht dieſer Schmerz, meine Tochter, nicht dieſe Thränen! — Laß mich das Ende aller meiner Qualen empfangen. Bald ſehen wir uns wieder. — Sey die wenigen Augenblicke deines Lebens ruhig! — Der Himmel ſtärke dich noch am Rande des Grabes; ſein Schutz umſchatte deine Seele in der Stunde des Todes, und die Engel Gottes tragen ſie auf ihren Fittigen zu dem Throne des Allmächtigen.

Angie. Der letzte Segen, — der letzte Kuß, den ich auf ihre Vaterhand drücke. — Nein, ich muß eher ſterben. (Zum Offizier). Verzögert noch — nur noch einen Augenblick — Er wird nicht lange mehr ausbleiben der Becher, der den Tod für mich enthält — er wird nicht lange mehr ausbleiben. — Verzögert nur ſo lange, bis ich ihn ausgeleert habe. — So lange laßt mir noch meinen Vater — ſo lange noch ſeine Hände küſſen — an ſeinem Buſen weinen.

Orw. Sey ruhig, beſtes, theuerſtes Kind. Komm, laß dich noch einmal an meinen Buſen drücken. (Er umarmt ſie). — Dort ſehen wir uns wieder — Noch einmal (drückt ſie an ſeine Bruſt) Dort ſehen wir uns bald vergnügt wieder. (Zum Prinzen).

Prinz, und auch Sohn! theuerſtes Kind, für deſſen Wohl ich alle meine Sorgen angewendet, der ich euch die Tugend lehrte, und euch anhielt, ihrer Stimme zu folgen; mäſſiget euren Schmerzen! Laßt in den letzten Augenblicken eure groſſe Seele nicht unter dem Leiden erliegen! Seyd am Ende aller eurer Qualen ſtandhaft; das iſt die letzte Lehre, die ich euch gebe. (Umarmt ihn). Und nun den letzten Kuß von eurem Vater; den letzten Segen von einem ſterbenden Greiſen. Gott erhalte euren Muth bis an das Ende eures Lebens! Seine allmächtige Hand vereinige uns alle unter ſeinem Angeſichte wieder. Ich gehe voraus meine Kinder! Meine Seele wird mit Sehnſucht die eurigen jenſeit des Grabes erwarten. (Er umarmt beide). — Tochter — Sohn — Dort ſehen wir uns ohne Leiden wieder.

Prinz. Ihr ſollt euch der erſte von uns trennen — Warum trift der Tod nicht mich zuerſt! — Warum euch!

Orw. Ich trenne mich nicht von euch, ich gehe nur auf wenige Minuten voran. — Küſſet euren Vater noch zum letztenmale, meine Kinder! (Angieme und der Prinz ergreifen ſeine Hände, die ſie küſſen. Orwelli umarmt ſie beide). — Freilich würde mir der Tod, wenn ich ſo zugleich in euren Armen ſterben könnte, leichter fallen — es kann

nicht

nicht ſeyn. (Küßt ſie beide) — Seyd ruhig!

Prinz. Zum letztenmale küß' ich dieſe Hand. — O ſegnet mich, ſegnet mich, eh ihr uns verlaſſet! (Er kniet nieder).

Orw. Gott ſegne euch! (Hebt ihn auf).

Offizier. Ihr verzögert zu lange. Macht, das Gericht kann nicht auf euch warten.

Orw. Kinder, laßt mich! Seyd ſtandhaft, ihr werdet bald ausgelitten haben. Prinz, einen Kuß (er umarmt ihn.) (Zu Angiemen, die ganz betäubt vom Schmerzen da ſteht). — Tochter, küſſe zum letztenmale die Hand deines Vaters. — (Sie küßt ſeine Hand). Und hier, (küßt ſie), der letzte Kuß von ihm. (Gerührt) — Meine Kinder! — ich muß euch noch einmal an meinen Buſen drücken, (umarmt ſie beide. Sieht ſie zärtlich an, entreißt ſich mit ſtarker Bewegung ihren Armen, ſieht gegen Himmel, und ſagt im Abgehen) — Gott ſtärke uns alle! (mit dem Offizier und der Wache ab).

---

## Dritter Auftritt.

Angieme. Prinz.

(Angieme ſinkt, da ihr Vater abgehet, dem Prinzen betäubt in die Arme.).

**Prinz.** Unglückliche! Würde dein Leben nie wieder zurückkehren, ſo empfingeſt du den Tod ohne Schmerzen!

**Angie.** (ermuntert ſich). Er iſt fort — zum Tode, — und ich lebe.

**Prinz.** Geliebteſte, laß die wenigen Minuten Troſt in dein Herz kommen! Wir werden bald bei deinem Vater ſeyn. — Nicht lange — und man wird auch uns den Tod bringen. — Laß uns ihn ruhig erwarten.

**Angie.** (Nimmt des Prinzen Hand, und im Tone des ſtummen Schmerzens). Wir werden auch ſterben. — Zuſammen ſterben. — Ha, laß uns lachen! — Die Böſewichter wollten uns verderben — und wir ſind glücklich. — Nicht, ſind wir nicht glücklich? — ja, recht, recht glücklich! Schling deinen Arm um mich. (Sie umarmen ſich). So, ſieh, ſo wollen wir ſterben, — ſo zum beſten Vater (erſchrocken) — Gott!

**Prinz.** Warum erſchrickſt du?

**Angie.** Der Schmerz erfüllt mich mit tödtlicher Angſt. Mir war, als wenn ich

ihn

ihn knien ſähe, und wie ſein Haupt unter dem Beile ſank. (Mit Thränen). Ach! vielleicht hat er ſchon ſein Leben ausgeblutet, und ſeine Seele iſt an dem Orte ihrer Belohnung.

## Vierter Auftritt.

### Kerkermeiſter. Die Vorigen.

Kerkermeiſter (bringt zween Becher, die er auf den Tiſch ſetzet). Hier iſt das Gift für euch beide.

Angie. (freudig). Willkommen Mann, willkommen biſt du mir! Du bringſt mir das größte Geſchenk — Dank dir! (ſie nimmt den einen Becher). Du haſt den Tod für mich. (Nimmt den andern), und du für meinen Prinzen. (Setzt ſie wieder auf den Tiſch. Zum Prinzen). Dort iſt das Ende unſerer Leiden. Es wär' mir willkommen, wär' es nur für mich allein; — aber es vereiniget uns beide. (Zum Kerkermeiſter) Wirkt das Gift bald?

Kerkerm. Nur wenige Minuten, und das Leben verſchwindet ohne Schmerzen.

Angie. Gut, ſo werden wir nicht viel leiden dürfen. (Zum Prinzen). Komm, Geliebter, laß uns zuſammenſterben. Arm in

Arm

Arm soll uns der Tod jenseits des Grabes führen. (Sie setzen sich beide zum Tische, und umarmen sich). Hier wollen wir uns setzen. So sollen unsere Feinde in einander geschlungen die erkalteten Leiber finden. (Sie nimmt den Becher). Der Tod ist der Trauring unserer Verbindung, — den erhältst du aus meinen Händen. (Sie setzt den Becher nieder) — Ich kann ihn dir nicht reichen.

Prinz. Gib ihn mir, gib ihn mir, aus deinen Händen ist er mir angenehm der Tod. Dank den Bösewichtern, daß sie mir dieses Vergnügen gönnen: mit dir — in deinen Armen zu sterben.

## Fünfter Auftritt.

### Maraquello. Die Vorigen.

Maraquello (mit einer starken, auffahrenden Stimme). Ist die Strafe noch nicht vollzogen? Weilet nicht länger, die Gesetze zu erfüllen. (Beide stehen auf).

Prinz. Niederträchtiger! Triumphire, daß deine teuflische Bosheit gesieget habe! Aber zittere vor der Strafe, die dir gewiß folgen wird. Du kömmst, die letzte Wollust deines teuflischen Herzens zu fühlen, damit es sehe, wie wir den Tod mit allen seinen

Schmerzen empfinden. — Du täuſcheſt dich. Dieſe Wolluſt wirſt du nicht genieſſen. Er hat nichts Schreckliches für uns. Wir werden ihn ohne Grauſen trinken.

Angie. Ihr könnts noch wagen, der unterdrückten Unſchuld in die Augen zu ſehen? — Wie laſterhaft muß euer Herz ſeyn, wie grauſam, ſich an dem Elende der Unglücklichen zu ergötzen! Freuet euch immer unſers Todes! Er wird euch einſt ſchrecklicher ſeyn. Ihr werdet nicht ſo ruhig, nicht mit der ſicheren Hofnung einer künftigen Belohnung ihn fühlen. Die Hölle wird ſich euch ſchon auf eurem Sterbebette zeigen, und die Verzweiflung eurer Seele wird euch marternder ſeyn, als der Tod.

Maraq Erſparet die Worte, und vollziehet eure Strafe!

Prinz. Teufel — nicht Menſch! — Du biſt nicht würdig, daß ich ein Wort mit dir verliere! — — Laß uns zu unſerm Vater eilen, Angieme! Der Anblick dieſes Scheuſals erweckt mehr Grauſen, als das Gift, iſt fürchterlicher, als der Tod. — Komm, wir wollen zugleich das Ende aller Leiden trinken. (Sie wollen beide zugleich den Giftbecher ausleeren, Maraquello reißt des Prinzen ſeinen weg, gibt ihm den Kerkermeiſter, und ſtellt ſich zwiſchen dem Prinzen und Angieme).

Maraq.

Marag. Angieme muß zuerſt ſterben. Ihr müßt als Königsmörder, zur Vergröſſerung eurer Strafe, ihren Tod ſehen.

Angie. Kannſt du das einzige, das letzte Vergnügen Unglücklichen rauben, daß ſie mitſammen ſterben?

Prinz. Laß mir das einzige, und ich will dir alle deine Laſter verzeihen. Sey Menſch, nicht ganz Tiger, nicht ganz ohne Gefühl!

Marag. Es iſt umſonſt. So wollen es die Geſetze. Angieme, vollziehet!

Angie. Es iſt hart, Prinz! — Gönnet unſern Tirannen dieſe letzte Freude. (Sie will den Prinzen umarmen, Maraquello verhindert es) — Auch die letzte Umarmung nicht — Barbar!

Prinz. Grauſam, mehr als der Tod! — Ich ſoll ſehen, wie Todesbläſſe deine Wangen überzieht, deine Augen brechen — Glied vor Glied erſtarrt!

Ang. (ſchwach, bis zur Rührung). Prinz! — ich hoffe dich zu umarmen — wenn unſer Leiden aufgehöret hat. — Wende deine Blicke von mir, damit dein Aug das Grauſen nicht ſieht, das der Tod über meinen Körper verbreitet. (Sie nahet ſich mit wankenden Schritten dem Tiſche, worauf ſie ſich ſtürzet). — Wie das Herz pochet. — Die Natur entſetzt ſich. — Zittere nicht, mei-

ne

ne Hand, es iſt das letzte, was du mir reicheſt. — Gott! Gnade, und Erbarmung! (man ſieht den Grauſen, den ſie fühlt, indem ſie trinkt. Immer langſamer und ſchwächer). — Es iſt geſchehen, — es tobt ſchon in den Adern. — (Sie fühlt an ihr Herz) — Es dringt zum Herzen. — Alles finſter — Prinz — dort — dort. (Sie ſinkt zuſammen, nach einigen konvulſiviſchen Zuckungen ſtirbt ſie).

Prinz (der bis itzt in einer ſinnenloſen Betäubung daſtand, fährt auf, da Angieme niederſinkt. Engel! — ſie iſt todt! (Er wirft ſich zu ihr auf die Erde, und ergreift ihre Hand) — Kalt! (ſpringt wild auf). — Was zaudere ich noch! (zu Maraquello) Tiger, das iſt dein Werk! Möchteſt du bei dieſem Anblicke die Qualen der Verdammten in deinem teufliſchen Herzen fühlen! (Maraquello lacht). — Gib her, Teufel, laß mich vollenden! (nimmt den Giftbecher).

## Sechſter und letzter Auftritt.

Die Vorigen. Tannequi, Orwelli, der Kanzler, einige Groſſe des Reichs, Offizier und Wache.

(Indem der Prinz den Becher anſetzen will, ſtürzt Tannequi haſtig herein, führt den Orwelli an der linken Hand, eilt auf den Prinzen zu, reißt ihm den Becher weg, indem er ſchreit) —

Tannequi.

Haltet Prinz! (Er ſieht Angiemen liegen, fährt zurück). Ha! (Er ſteht eine kleine Pauſe mit herabgeſunkenen Händen, die Augen an den Boden geheftet, ganz betäubt). — Sie! — todt! — Sie! — (ſieht wild ſich um, erblickt den Maraquello, greift nach ſeinem Schwert, und will auf ihn zu.) — Verdammter Böſewicht!

(Der Kanzler und die andern halten ihn zurück. Maraquello wird ſo, wie Tannequi eintritt, mit Gewalt durch den Offizier und die Wache entwaffnet).

Kanz-

Kanzler. Haltet zurück, der Henker muß für dieſen ruchloſen Böſewicht neue Martern erfinden, um ihn ſo zu ſtrafen, als er es verdient.

Orwelli (neigt ſich über den Leichnam der Angieme, die er mit ſeinen Thränen benetzet). Armes, unglückliches Opfer!

Tannequi (fällt zu den Füſſen des Prinzen). Verzeihet meiner Reue, gnädigſter Prinz — Aber ſtrafet meine Laſter. Ich bins, der den König tödtete — der auch dieſer Unglücklichen das Leben raubte. (Steht auf. Zum Kanzler, und zu den Groſſen). Ja, ich — ich bin der Mörder des Königs — durch dieſen Teufel geworden. —

Prinz (bei dem Geſtändniſſe des Tannequi erfreuet). Gott! du haſt meine Unſchuld gerettet. (Mit Schmerz): Was nützt es mich! Wer gibt dieſem Engel das Leben wieder? — Wer haucht in ihre erſtarrten Glieder Bewegung? — (Zum Kanzler und den Groſſen): Ihr Tod komme auf eure Seele!

Kanzler. Wenn die heftigſte Reue fähig iſt ein Verbrechen zu tilgen, das wir aus Irrthum begangen haben, und zu dem uns die ſchwärzeſte Verleumdung gehüllet in die größte Wahrſcheinlichkeit verleitete; ſo

werdet ihr uns verzeihen, gnädigſter Prinz! Strafet unſern Fehler, wir werden uns jeder Züchtigung mit Gehorſam unterwerfen; aber verzeihet, daß wir euch beleidiget haben.

**Maraquello** (zu Tannequi): Ha, elendes Geſchöpf! warum ſtieß ich dir den Dolch nicht in dein teufliſches, verrätheriſches Herz — O, daß ich dich mit dieſen Händen erwürgen könnte — dann wollt' ich mit den größten Freuden dem Tode zu eilen, um deinen verfluchten Schatten noch in der Hölle zu peinigen.

**Kanzler** (zum Prinzen). Befehlet, dieſen Böſewicht zu ſtrafen. Sagt, welche Martern für ihn bereitet werden ſollen!

**Maraquello.** Ha! daß meine Rache nur halb geſättiget iſt! — Aber ſie iſt todt. (zeigt auf Angiemen). — Ha! das ſchlägt eine Wunde in das Herz meiner Feinde, die nie verheilen wird. — Doch Wolluſt! — Doch Rache!

**Kanzler** (zum Prinzen, den der Schmerz ganz betäubt). Mäſſiget euren Schmerzen, gnädigſter Prinz! Zeiget, daß ihr uns verziehen habt; indem ihr Kron und Zepter über uns annehmet.

Prinz. Fort mit Kron und Zepter! — Weckt dieſen Engel vom Tode, wenn ich es annehmen ſoll! — — — — Da liegſt du, Verklärte! ſtarr in den Armen des Todes — (wild) — Und ich lebe noch unter Böſewichtern, die dich ermordet haben. — — Bald, bald will ich bei dir ſeyn! (Er wirft ſich auf Angiemens Leichnam, Tannequi ſteht in wilder Verzweiflung. Maraquello zeigt ſeine Freude und ſeinen Triumph. Orwelli, und die Uibrigen den heftigſten Schmerzen. Mit dieſer Gruppe.

Ende des Trauerſpiels.